

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Anzeigenstellen der Anzeigen
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 Fernsprecher: Nummer 59531, Post-
scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main, Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 1

Dienstag, den 2. Januar 1945

Preis 10 Rpf

Der Führer sprach zum deutschen Volk

„Mein Glaube ist unerschütterlich“

Das Kampffahr 1945 — Adolf Hitlers Appell zur tapferen und treuen Pflichterfüllung

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Januar.
Der Führer hat zum Jahreswechsel folgende An-
sprache an das deutsche Volk gerichtet:

„Deutsches Volk! Nationalsozialisten!
Nationalsozialistinnen! Mein Volksgenossen!“

Nur der Jahreswechsel veranlaßt mich, heute zu
Ihnen, meine deutschen Volksgenossen und Volksges-
innungen, zu sprechen. Die Zeit hat von mir mehr
als Reden gefordert. Die Ereignisse der hinter uns
liegenden zwölf Monate, besonders aber der Vor-
gang des 30. Juli, haben mich gezwungen, meine
ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der einzigen
Aufgabe zu widmen, für die ich seit vielen Jahren
lebe: dem Schicksalskampf meines Volkes. Denn
wenn auch die Gegner schon früher jedes Jahr
unseren Zusammenbruch prophezeit haben, dann
setzten sie doch auf das Jahr 1944 besondere Hoff-
nungen. Noch niemals schien ihnen der Sieg so
nahe zu sein, als in den Augusttagen des vergangenen
Jahres, als eine Katastrophe förmlich der anderen
folgte. Wenn es nun trotzdem gelungen ist, das
Schicksal wieder, wie so oft, zu wenden, dann fällt
neben dem Opfer, Ringen und Arbeiten aller meiner
Volksgenossen in der Heimat und an der Front auch
meiner eigenen Arbeit und meinem eigenen Einsatz
ein Anteil an diesen Verdiensten zu. Ich habe damit
nur in dem Sinne gehandelt, den ich in der denkwür-
digen Reichstagsitzung am 1. September 1939
mit der Erklärung Ausdruck verlieh, daß in diesem
Kampfe Deutschland weder durch Waffengewalt,
noch durch die Zeit jemals würde niedergezwungen
werden können, daß sich aber ein 2. November in
Deutschland nicht mehr wiederholen würde.

Wer nun allerdings Deutschland nur in seiner
Verfallzeit kannte, der durfte vielleicht hoffen, daß
diesem Staat weder ein Wiederaufstieg noch die
Kraft, einen solchen gegen eine ganze Welt von
Feinden zu behaupten, beschieden sein würde.

So hat denn auch die jüdisch-italienische
Weltverschönerung vom ersten Tage an von Hoff-
nungen gelebt. Immer dann, wenn die Völker miß-
trauisch zu werden drohten, wurden aus Hoffnungen
dann Prophezeiungen formuliert und mit einer ge-
wissen agitatorischen Dreistigkeit, in den Augen der
breiten Masse als unbedingt sicher, ja als ganz
selbstverständlich hingestellt. Zweier Methoden be-
deutet sich dabei diese Propaganda, obwohl sie am
Ende wie jede Lüge doch kurze Beine haben, näm-
lich auf der einen Seite werden zur Beruhigung der
Ungeduld der Masse Termine festgelegt, an denen
der Zusammenbruch mit Sicherheit zu erwarten ist,
und auf der anderen Fragen behandelt, deren Lö-
sung nach diesem Zusammenbruch für die Alliierten
notwendig sein würde.

Ehe überhaupt der Krieg begonnen hatte, lag
schon die erste englische Äußerung vor, daß die
gemeinsame, englisch-französische Kriegserklärung
in Deutschland spätestens nach sieben oder acht
Tagen zur inneren Revolution und damit zum Zu-
sammenbruch des Deutschen Reiches führen würde.
Dem folgten nun mit fast astronomischer Regelmä-
ßigkeit im Winter, Frühjahr und Herbst und
manchmal auch zwischen ihnen immer neue Ver-
sicherungen, daß nunmehr der bedingungslose
deutsche Zusammenbruch und damit die Uebergabe
— beides wäre ja gleichbedeutend — unmittelbar
vor der Tür stünden. Schon im Herbst 1939 jagte
eine solche Versicherung die andere. Bald war es
der „General Schlamm“, dann der „General Hunger“
und dann wieder der „General Winter“, die uns
besiegen sollten. Besonders das Jahr 1940 aber war
zu seinem Beginn mit solchen alliierten Erklärungen
reichlich bedacht worden. Nach dem französi-
schen Feldzug wurden neue Prophezeiungen aufge-
stellt, und zwar, daß, wenn es Deutschland nun-
mehr nicht gelänge, den Krieg in zwei Monaten,
also bis spätestens September, zu beenden, im Früh-
jahr 1941 der deutsche Zusammenbruch eintreten
würde. Es war aber dieses Frühjahr noch kaum
vergangen, als schon wieder neue Zielsetzungen für
den Sommer und endlich den Winter 1941 getroffen
wurden. Seitdem wiederholte sich dieses Spiel Jahr
für Jahr.

Einmal hieß es, daß der Krieg aus sein würde,
ehe noch die Blätter fallen, das andere Mal wieder,
daß Deutschland vor der Kapitulation stünde, ehe
der neue Winter gekommen sein würde, mit schloß-
wandlerischer Sicherheit bezeichnete man den
August 1944 als den Monat der bedingungslosen
Uebergabe und vereinbarte dann kurze Zeit darauf
ein gemeinsames Treffen der führenden Staats-
männer vor Weihnachten in Berlin. Vor kurzem war
nun der neue Termin, der Januar, dann der März
1945. Jetzt erklärt man vorsichtigerweise, da die
beiden Monate in rasender Schnelligkeit näher-
rücken, es sei der August. Im Juli wird man sicher
vom Winter 1946 reden, außer, es findet unterdes
der Krieg tatsächlich sein Ende, und zwar nicht
durch die deutsche Kapitulation, denn dies wird
nie kommen, sondern durch den deutschen Sieg!

Parallel zu diesen Prophezeiungen erfolgt aber,
um die Richtigkeit der Annahme psychologisch zu
bestärken, die theoretische Einsetzung von immer
neuen Kommissionen für die Behandlung euro-
päischer Fragen nach dem Kriege, die Gründung von
Gesellschaften zur Regelung der Lebensmittelfor-
sorgung nach dem deutschen Zusammenbruch, also die
Wiederaufrichtung jener Schieberinstitutionen, die
wir vom Weltkrieg her kennen, die Proklamierung
von Wirtschaftsabmachungen, die Einrichtung von
Verkehrslinien, von Flugstützpunkten sowie die Ab-
fassung und Verkündung von zum Teil wahrhaft
blutigen Gesetzen zur Behandlung des deutschen
Volkes, immer so, als ob der Krieg bereits ge-
wonnen wäre und man sich daher mit voller Ruhe
alle Maßnahmen schon jetzt überlegen könnte zur

Regierung Europas durch Staaten, die freilich selbst
ein geradezu trauriges Beispiel dafür bieten, wie man
Völker nicht regieren kann.

Dieses propagandistische Manöver kann man den
einsichtslosen Massen in den demokratischen Staaten
allerdings erstförmlich lange vorwerfen, allein
eines Tages wird es auch dort offenbar werden,
daß es nichts anderes ist als eine der in diesen
Ländern üblichen Schwindeleien. Wenn aber trotz-
dem in den westlich-demokratischen Staaten der
eine oder andere der führenden Männer wirklich an
das alles glauben sollte, was man den Völkern vor-
setzt, dann könnte dies seine Erklärung in drei Ur-
sachen finden:

1. Darin, daß man das deutsche Volk überhaupt
gar nicht kennt, vor allem nicht weiß, daß die
letzten 300 Jahre der hinter uns liegenden deutschen
Geschichte kein Bild des Wesens des deutschen
Volkes, sondern nur die Folgeerscheinung der
innerpolitischen Zerrissenheit waren, daß dieses
deutsche Volk aber, seit es in die Geschichte ein-
getreten ist, nicht nur einer der entscheidenden,
sondern der entscheidendste Faktor der europäischen

Geschichte und damit der Weltgeschichte überhaupt
war, es heute ist und in Zukunft erst recht sein
wird.

2. Daß man vom nationalsozialistischen Staat
keine Ahnung hat, daß man dem Wesen dieser
Volksidee schimmerlos gegenübersteht, daß die
Leistungen, die das nationalsozialistische Regime
unter den schwersten Umständen vollbracht hat,
den meisten Menschen der uns umgebenden Länder
verborgen geblieben sind und wohl auch verborgen
bleiben müssen, weil die Unterrichtung des öffent-
lichen Lebens und damit die Bildung der öffent-
lichen Meinung dort nur von den Juden genacht,
d. h. alles verdreht und verlogen gestaltet wird. Man
weiß daher anscheinend auch jetzt noch nicht, daß
der nationalsozialistische Staat weder vom Bolsche-
wismus, noch von der demokratisch-plutokratischen
Ideenwelt — sofern von einer solchen überhaupt die
Rede ist — abgelöst werden kann, da sich beide in
Deutschland selbst in ihren Leistungen als unfähig
erwiesen haben und im übrigen die Ergebnisse ihres
Wirkens von der von ihnen beherrschten eigenen

Ländern nur als das abschreckendste Beispiel be-
trachtet werden.

3. Daß man aber in diesen Ländern dafür etwa-
anderes erkannt hat, was die überwältigende Masse
des gesunden deutschen Volkes nicht kennt, nämlich
einen kleinen Klüngel von Salonpolitikern und
Salongebirnen, die in völliger Verkenntnis ihrer
eigenen geistigen, politischen und militärischen
Bedeutungslosigkeit der Welt einzureden versuchen,
daß sie durch einen Staatsstreich eines Tages an die
Macht kommen und dann ohne weiteres eine Kapitu-
lation so ähnlich wie in Italien, Finnland, Ungarn,
Rumänien und Bulgarien anzubieten in der Lage
wären. So wenig unsere Feinde daher das deutsche
Volk kennen, je geringer ihr Wissen vom Wesen
des nationalsozialistischen Staates war, um so lieber
bauten sie auf die Versicherungen dieser charakte-
rlosen Subjekte und hielten deren phantastische Ge-
dankengänge und Auslassungen für wahr und
honorierten sie nicht nur mit einem starken Glauben,
sondern auch mitbarer Münze.

Ich möchte nun demgegenüber an der Wende
eines Jahres, das uns genügend Gelegenheit geboten
hat, den Beweis dafür zu liefern, daß dieses Volk
und dieser Staat und seine führenden Männer un-
erschütterlich sind in ihrem Willen und unbeirrbar in
ihrer fanatischen Entschlossenheit, den Krieg unter
allen Umständen erfolgreich durchzuführen, auf
unter Inkaufnahme aller durch die Tücken des
Schicksals uns auferlegten Rückschläge, noch ei-
mal das feststellen, was sich für uns aus der Vi-
gangenheit und Gegenwart ergibt und für die Zu-
kunft zu wissen für alle Welt notwendig ist:

1. Wir kennen aus der Vergangenheit und Gegen-
wart die Ziele unserer Feinde. Was die britisch-
amerikanischen Staatsmänner mit dem Deutschen
Reich vorhaben, was die bolschewistischen Machth-
aber und letzten Endes die hinter allem stehenden
internationalen Juden als Maßnahmen gegen das
deutsche Volk beabsichtigen, ist uns bekannt. Ihre
erfolgreiche Durchführung würde nicht nur die
völlige Zerreißung des Deutschen Reiches, den Ab-
transport von 15 oder 20 Millionen Deutschen in das
Ausland, die Versklavung des Restteils unserer Vol-
kes, die Verderbung unserer deutschen Jugend, son-
dern vor allem das Verhungern unserer Millionen-
massen mit sich bringen. Davon abgesehen aber kann
man entweder nur in der Freiheit leben oder in der
Knechtschaft sterben.

Wenn nun früher diese Erkenntnisse als nationa-
lsozialistische Propagandathesen verschrien oder al-
getan werden konnten, dann sind sie heute die ge-
offen von den führenden Staatsmännern und Pres-
sungen dieser Länder eingestandenen Ziele, also die
Proklamation der uns feindlichen Regierungen.

2. Demgegenüber sind nun aber auch wir zu allem
entschlossen. Die Welt muß wissen, daß daher dieser
Staat niemals kapitulieren wird, daß das heutige
Deutsche Reich, wie alle großen Staaten der Ver-
gangenheit, auf seinem Wege Rückschläge aus-
gesetzt sein mag, daß es aber nie diesen Weg verlassen
wird. Man muß wissen, daß die heutige Staatsfüh-
rung die Sorgen und Leiden mit ihrem Volke teilt,
aber niemals vor Sorgen und Leid kapitulieren wird.
Daß sie demgegenüber entschlossen ist, jeder Krise
mit einer größeren Anstrengung zu begegnen, war
durch Saumseligkeit verlorengelassen, durch verstärkte
Arbeitsteiler wieder einzuholen, daß sie jedem ei-
zelnen Deutschen, der seine Pflicht erfüllt, nicht n-

Es geht um Sein oder Nichtsein

Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar. Der
Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbe-
fehl an die deutsche Wehrmacht erlassen:

„Soldaten!“

Die weltentscheidende Bedeutung des Krieges, in
dem wir uns befinden, ist dem deutschen Volke
heute klar: Ein unbarmherziges Ringen um Sein
oder Nichtsein, d. h. um Leben oder Tod, denn das
Ziel der uns gegenüberstehenden jüdisch-italienischen
Weltverschönerung ist die Ausrottung
unseres Volkes.

Wenn ich im Jahre 1939 eine solche Erkenntnis
aussprach, dann hat sie der eine oder andere viel-
leicht doch als übertrieben gehalten. Im Laufe der
sich anschließenden Jahre mochte sie — weil immer
und immer wiederholt — als „Propagandamache“
erscheinen. Heute kann an der Absicht unserer
Gegner niemand mehr zweifeln. Sie wird belegt
nicht nur durch die Tätigkeit untergeordneter Or-
gane der öffentlichen Publizistik, sondern bestätigt
durch die uns gegenüberstehenden feindlichen
Staatsmänner. Sie ist weiter erwiesen durch die
Art der Kriegführung sowohl als durch die politi-
schen Vorarbeiten unserer Feinde für die Nach-
kriegszeit.

Der jüdisch-italienische Bolschewismus entspricht
in seiner Ausrottungstendenz den Zielen des jüdisch-
westlichen Kapitalismus. In jedem Falle sollen freie
Völker zu Sklaven gemacht werden. Herr Churchill
erklärt, daß ganz Ostdeutschland zumindest an
Polen — also in Wahrheit an Sowjetrußland — ab-
getreten werden soll, und zwar nicht nur Ost-
preußen und Danzig, sondern sogar noch Pommern
und Schlesien. Die eventuellen Bevölkerungspro-
bleme tut er damit ab, daß er der Hoffnung Aus-
druck gibt, es würde ihm gelingen, ohnehin durch
den Bombenkrieg noch sechs oder mehr Millionen
Deutsche, d. h. Frauen und Kinder, umzubringen.
Sein Schützling de Gaulle wieder fordert, daß West-
deutschland unter französische Oberhoheit kommen

und das übrige Deutschland aufgelöst werden soll.
Dies aber entspricht genau den programmatischen
Erklärungen des Stalinschen Hausjuden Ehrenburg,
der darüber hinaus ankündigt, daß das deutsche
Volk zerschlagen und ausgerottet werden muß. Und
dies wieder ist das gleiche Ziel, das in der Zu-
kunftplanung des amerikanischen Ministers
Juden Morgenthau aufgestellt wird.

Für mich sind diese Gedanken keine Ueberra-
schungen. Sie waren bei unseren Feinden immer
vorhanden, und nur um ihre Durchführung zu ver-
hindern, habe ich mich bemüht, das deutsche Volk
stark und widerstandsfähig zu machen. Es sollte in-
nerlich und äußerlich die Kraft erhalten, die zu
seiner Lebensbehauptung notwendig ist.

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein stehen
wir nunmehr seit über fünf Jahren. Er wird in den
Forderungen im sechsten Kriegsjahr vielleicht noch
härter werden, hat aber trotzdem den Höhepunkt
überschritten.

Bis zum heutigen Tage haben das deutsche Volk
und seine Wehrmacht den Abwürgungsversuchen
unserer Feinde erfolgreich Widerstand entgege-
setzt, trotz zahlreicher Krisen und vieler Rück-
schläge. Auch im kommenden Jahr wird es ge-
lingen, die feindlichen Angriffsunternehmungen ab-
zuwehren und sie am Ende durch Gegenhebe zu
brechen. Wenn uns in diesem gewaltigen Ringen,
das nicht nur für Deutschland, sondern für die Zu-
kunft ganz Europas durchgekämpft wird, die
schweren Rückschläge nicht erspart geblieben sind,
dann liegt die Ursache nicht beim deutschen Volk
und seiner Wehrmacht, sondern auf seite unserer
europäischen Verbündeten. Angefangen von dem
Zusammenbruch der rumänisch-italienisch-ungari-
schen Front am Don und ihrer sich daran anschlie-
ßenden völligen Auflösung über die Sabotage der
gemeinsamen Kriegführung durch das italienische
Königshaus hinweg bis zum Putsch gegen das fa-
(Fortsetzung auf Seite 3)

„Das Reich ist ewig und unvergänglich!“

Eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels im Großdeutschen Rundfunk zur Jahreswende

Berlin, 2. Januar. In seiner Ansprache an das
deutsche Volk am Silvesterabend über den Groß-
deutschen Rundfunk ging Reichsminister Dr. Goeb-
bels davon aus, daß sich die abendliche Mensch-
heit zum Jahreschlusse in einer wahrhaft tragischen
Lage befunden habe. Nach fünf Jahren Krieg hätten
die verführten Völker gehofft, daß mit der anglo-
amerikanischen Besatzung ihre Lage erleichtert
würde. Statt dessen aber hätten sich unverzüglich
Hunger, Elend und Chaos eingestellt. Von den so-
genannten vier Freiheiten Roosevelts sei den Völkern
unseres Kontinents, wie eine jüdische USA-Zeitung
zynisch geschrieben habe, nur das Recht zu klagen
zuteil geworden, eine Freiheit, die er allerdings nicht
versprochen habe.

Das Jahr 1944 charakterisierte sich selbst durch
einen bezeichnenden Vorfall. Bei einem Terrorangriff
auf eine deutsche Stadt seien mehrere Bomben ab-
geschossen worden, deren Besatzung, betrunkenen Neger,
mit dem Fallschirm ausgestiegen sei. Sie hätten nicht
gewußt, über welcher Stadt sie ihre Bomben abge-
worfen hätten, geschweige denn, welches berühmte
Kulturgut sie in Schutt und Asche gelegt hätten.
Der Vorfall aber bedeute nichts gegenüber dem vielfäl-
tigen Leid, das die Völker der Erde, und vor allem
das deutsche Volk, zu tragen gehabt hätten. Die
Kraft, die unser Volk seinem Schicksal und seinem
geschichtlichen Auftrag gegenüber in dem Wirbel
aufwühlender Ereignisse des Jahres 1944 gezeigt
habe, erfülle uns mit Glauben und fester Zuversicht.
Das deutsche Volk sei in diesem schlimmen Jahr der
ruhende Pol in der Erscheinung Flucht gewesen.
Es erfülle in diesem Kriege seine große deutsche
Mission, mit der es stehe und falle.

Die militärischen und politischen Ereignisse des
vergangenen Jahres ließen sich heute noch nicht zu
einem festumrissenen Gesamtbild zusammenfügen.
Die Entwicklung des Krieges sei flüssig, sie verbiete,
dem Kriege im letzten Stadium eine endgültige ge-
schichtliche Deutung zu geben. Die neue Zeit sei dem

Tieferblickenden schon in Konturen sichtbar, man
könne aber heute nur den Versuch machen, den
Krieg im Blickfeld eines geschichtlichen Vorganges
zu überprüfen.

Reichsminister Dr. Goebbels erinnerte in diesem
Zusammenhang an die Ereignisse des Jahres 1944,
vor allem an die schweren Proben, die sie uns auf-
erlegten. Sie hätten uns nicht erschüttern können, nie
habe das deutsche Volk und seine Führung in diesen
schweren Zeiten an Kapitulation gedacht. Keine
Krise habe unseren Lebensnerv getroffen. Das Reich
habe bewiesen, daß es ewig und unvergänglich sei.

Die schwersten Monate des Krieges hätten die
herrliche Leistung des deutschen Volkes hervor-
gerufen. In ihnen habe sich das vollzogen, was unsere
Feinde das große Wunder nennen, die Stabilisierung
unserer Fronten und der kräftige Stoß mitten in die
feindliche Front im Westen. Wir hätten diesen Er-
folg, der uns nicht geschenkt worden sei, dem
Schicksal abgetrotzt, weil wir einfach nicht unter-
gehen wollten. An Beispielen aus der Weltgeschichte
zeigte der Minister die Größe unserer Leistung und
sagte, so wie man einst von preußischer Gesinnung
gesprochen habe, so werde man in Zukunft von deut-
scher Standhaftigkeit reden und beides als gleiche
Begriffe werten.

In der deutschen und europäischen Entwicklung
habe sich die Errettung daraus ergeben, daß ein
Führer ein Volk und ein Volk einen Führer gefun-
den habe, die einander würdig seien. In Worten
höchster Anerkennung schilderte der Minister dann
die unerhörten Leistungen des deutschen Volkes und
seinen unübertrefflichen Opferwillen. Es habe sich
bewährt, und am Schlusse des schweren Jahres stehe
nun der Triumph unserer Zähigkeit. Der Sieg ent-
scheide sich in der letzten Runde. Unsere Feinde
müßten in Zukunft noch in vielen umlernen, woll-
ten sie unsere Kraft ermessen. Der Feind habe mit
Blut und Leben zu bezahlen, bis seine Führer zur
Einsicht kämen, daß das deutsche Volk nicht zu
schlagen und daher zum Siege bestimmt sei.

Wie wir das alte Jahr bewangen, so würden wir
das neue Jahr werden. Erst wenn das deutsche
Volk den Sieg sicher in der Hand halte, werde es die
Waffen senken, so sehr wir den Frieden liebten. Da
sei unser unverrückbarer Entschluß. Der Führer hat
uns in den letzten vier Monaten gezeigt, wie man
schweigend und verbissen an einem großen Plan
arbeite, um ihn dann plötzlich und überraschend
auf das Schlachtfeld zu tragen. Das müsse uns allen
ein Beispiel sein. Der Führer könne mit Recht von
der Nation erwarten, daß sie auch in den kommen-
den Stürmen des Krieges gelassen und selbstsicher
den Ereignissen entgegenstehe, um sie zu meistern.

Was dieser Krieg noch von uns fordere, müßten
wir auf uns nehmen, aber dafür würden wir den
doppelten und dreifachen Lohn davontragen. Wir
hätten den Weg freizulegen in eine neue Blütezeit
des Deutschlands, wie sie, die Geschichte noch nie
gesehen habe. In diesem Sinne gälten seine innig-
sten Wünsche zum Jahreswechsel, sagte Dr. Goeb-
bels weiter, dem Führer und seinem Volke. Be-
seien heute eine einzige deutsche Einheit. Dr. Goeb-
bels schloß mit den Worten:

„Gebe Gott dem Führer wie bisher Gesundheit
und eine gesegnete Hand, dem Volke Einsicht,
Kraft, damit es vom Schicksal des Krieges
bereit befunden wird. Dann braucht uns nie
um unsere Zukunft zu sein.“

Dann wird das neue Jahr für uns der 1.
zu einer neuen Zeit werden. Diese neue
Zeit wird uns gehören, weil wir sie allein verdien-
ten. So wird der Lohn für alle unsere Leiden sein.
In ihr wird sich dann auch der tiefe
Sinn dieses Krieges offenbaren, der uns he-
ute noch verborgen bleibt. Ihn in den Wirren die-
ser Weltwende zu finden, ist unsere höchste Pflicht,
aber auch unser stolzestes Recht. Fest davon über-
zeugt und ebenso fest dazu entschlossen, betreten
wir das vor uns liegende neue Kampf- und Kriegs-
jahr. Es wird das deutsche Volk und seine Führung
stets auf der Höhe der Situation finden!

Anerkennung ausspricht, sondern ihm Versicherung gibt, daß der einst sein Bestand unseres Volkes auch für ihn vermissen wird, daß sie aber auf der anderen Seite jeden vernichten wird, der sich diesem trag zu entziehen gedenkt, oder sich gar zu einem Element des Auslandes herabwürdigt. Weil wir Ziele unserer Gegner kennen, weil sie uns dank propagandistischen Schwatzenhaftigkeit aus dem Bereich ihrer Staatsmänner und Journalisten die Aufklärung selbst anbieten, steht das ganze Volk, wie das Schicksal wäre, das ihm zuflacht ist, wenn es jemals diesen Krieg verlieren würde.

Es wird ihm daher auch nicht verlieren, sondern wird und muß ihn gewinnen. Denn: Für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie, außer ihren Juden, ist nicht, für was aber wir kämpfen, ist uns allen klar. Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere zweitausendjährige Kultur, es sind die Kinder und die Kindeskindesten unseres Volkes. Es ist also alles das, was uns das Leben allein überhaupt lebenswert erscheinen läßt.

Daher entwickelt dieses Volk auch jenen Geist und jene Haltung, die es berechtigen, an seine eigene Zukunft zu glauben und eine gnädige Würdigung seines Ringens von der Vorsehung zu erbitten.

Daß dieser Kampf selbst schon ein so grenzenlos schwerer ist, liegt im Wesen der angeführten Ziel-

Die Zielsetzung unseres Lebenskampfes

Ich weiß, meine lieben Volksgenossen, was dieser Krieg von euch fordert. Es gibt wohl keinen Menschen in irgendeinem großen Lande der Welt, der in Volk und dessen Heimstätten besser kennen kann als ich Deutschland. Allen den deutschen Städten und Orten, die heute zertrümmert werden, bin ich nicht nur geschichtlich, sondern auch persönlich unendlich lebensnahe gekommen. Ich war ihnen oft Jahrzehnte nicht nur in historisch-kulturbeschichtlicher und menschlicher Liebe verbunden, sondern auch am stärksten beteiligt am Schicksal ihrer künftigen Entwicklung. Allein gerade dies ist es, was mich auch dieses Leid etwas leichter tragen läßt, daß ich mehr als ein anderer weiß, daß nicht nur das deutsche Volk als solches in seinem Willen immer wieder aus tiefer Not emporgestiegen ist, sondern daß sich der einst als Abschluß dieser Zeit auch die deutschen Städte wieder aus ihren Trümmern erheben werden zu neuen Plätzen deutscher Städteherrlichkeit.

Der nationalsozialistische Staat wird mit seiner Energie und Tatkraft alles das, was heute der Zerstörung verfällt, in wenigen Jahren neu errichten. Unsere Städte werden in ihrem äußeren Bild gewaltiger und schöner sein als je zuvor. An die Stelle zerstörter Wohnkaserne werden gesündere Heime für den deutschen Menschen treten. Unsere sozialen und kulturellen Forderungen werden dabei eine bessere Berücksichtigung finden, als es bisher möglich gewesen war.

Trotzdem werden wir viele unvergängliche Kunst- und Kulturdokumente nicht mehr besitzen und auch nicht wiederherzustellen in der Lage sein, vor allem aber können wir nicht ersetzen die Opfer an unzähligen teuren Menschen und den Verlust der von ihnen angesammelten und ihnen im Laufe eines langen Lebens liebgehabten Erinnerungen. Allein alle diese großen Kostbarkeiten und kleinen Andenken werden am Ende doch — wenn schon keinen Ersatz — dann aber doch eine Entschädigung finden, nämlich die gemeinsame Erinnerung unseres Volkes in die Zeit des härtesten Schicksalskampfes, den ein Volk jemals tragen mußte und mit einem so gemeinsamen Heldentum getragen hat.

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen. Es war das Jahr, in dem aber auch einmal bewiesen wurde, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, den Stürmen der heutigen oder gar der kommenden Zeit zu trotzen. Staat um Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen. Das liberale Zeitalter ist gewesen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkersturm begegnen zu können, ist kindisch, genau so wie Metternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchdringenden nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts.

Die Folgen des Fehlens einer wahrhaft sozialen neuen Lebenszielsetzung sind das Fehlen des seelischen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Völkern, sondern auch der moralischen Widerstandskraft bei ihren Führungen. In allen Ländern sehen wir, daß sich der Versuch einer Renaissance der Demokratie als völlig unfruchtbar erwiesen hat. Der wirre Knäuel dieser sich gegenseitig befehdenden politischen Dilettanten und militärischen Politiker einer versunkenen bürgerlichen Welt bereitet mit tödlicher Sicherheit den Absturz in das Chaos und damit ebenfalls in Europa in die wirtschaftliche und

setzung unserer Feinde: denn, da sie die Absicht haben, unser Volk auszurotten, versuchen sie diese Methode bereits im Kriege mit Mitteln, wie sie die zivilisierte Menschheit noch nicht gekannt hat. Indem sie unsere Städte zertrümmern, hoffen sie nicht nur, die deutschen Frauen und Kinder zu töten, sondern vor allem auch die Dokumente unserer tausendjährigen Kultur zu beseitigen, denen sie ebenbürtiges gleichzustellen nicht in der Lage sind. Dies ist auch der Sinn des Vernichtungskrieges gegen die Kulturstätten Italiens gewesen, die tiefere Absicht bei der Fortführung des heutigen Kampfes in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Allein, so wie der Phönix aus der Asche, so hat sich zunächst aus den Trümmern unserer Städte der deutsche Wille erst recht auf neue erhoben, er hat Besitz ergriffen nicht nur von Millionen Soldaten, sondern ebenso von Millionen Arbeitern, Arbeiterinnen, von Frauen, ja selbst von Kindern. Was diesen Millionen im einzelnen alles an Leid zugefügt wird, ist unermesslich. Aber ebenso unermesslich ist die Größe ihrer Haltung. Wenn diese leidgeprüfte Zeit einmal ihr Ende gefunden hat, wird jeder Deutsche grenzenlos stolz darauf sein, sich als Angehöriger eines solchen Volkes bekennen zu dürfen. Und ebenso wird einmal die Zeit kommen, in der die Kulturschändung, die unsere Gegner betreiben, in unserer Erinnerung weiterbrennt, von ihnen selbst aber als Schmach empfunden werden muß.

volkstümliche Katastrophe vor. Wie überhaupt eines sich schon jetzt als wahr erwiesen hat: dieser dichtest besiedelte Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und unter starker Zählung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert, oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa be-

Zur Jahreswende erließ Reichsmarschall Göring, Großadmiral Dönitz, Generaloberst Guderian und Reichsführer H. Himmler nachstehende Tagesbefehle und Neujahrsaufträge:

Göring an die Luftwaffe

„Ein an ernsten Schicksalsprüfungen hartes Jahr ist zu Ende gegangen. Allen Widerständen, aller Not und Sorge zum Trotz hat es uns mehr denn je bereit gefunden, in unbeirrbarer Pflichterfüllung zu kämpfen.“

An der Schwelle des neuen Jahres richten wir unsere Blicke voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft. In diesen Tagen sehen wir die ersten Früchte harter, zäher Aufbauarbeit in der deutschen Luftwaffe reifen. Mit ihren neuerstandenen Geschwadern, den beispielgebenden Fallschirmjägern, den einsatzfreudigen Flakkanonieren, unterstützt durch Angehörige des RAP, und durch die männlichen und weiblichen Flakhelfer und den bewährten Luftnachrichtenverbänden wird unsere Luftwaffe auch weiterhin beweisen, daß sie in alter, erprobter Kraft und Hingabe kämpfen wird.

Wir neigen uns in Ehrfurcht und stolzer Trauer vor unseren Toten, die an der Front und in der Heimat ihr Leben für Deutschland gaben. Ihr Opfer erfüllt uns mit heißem Glauben an die Zukunft der Nation. Vor ihnen wollen wir geloben, unwandelbar zu sein in der Treue zu unserem geliebten Führer und in dem festen Willen, alle Kraft für den Endsieg einzusetzen.

Es lebe der Führer!

Hermann Göring
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Dönitz an die Kriegsmarine

„Ein schicksalhaftes Jahr liegt hinter uns. Harte Prüfungen hat es dem deutschen Volk gebracht. Es hat uns aber auch den Führer neu geschenkt. Sein Genius allein hat alle Krisen gemeistert. In stählerner Entschlossenheit steht das deutsche Volk hinter ihm. Sein Wille weist auch der Kriegsmarine den Weg. In bedingungsloser Einsatzbereitschaft werden wir im kommenden Jahr den Feind angreifen, wo immer wir ihn treffen. Fanatische Kühnheit wird uns zum Siege führen!“

Heil unserem Führer!

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
Dönitz, Großadmiral.

Der Chef des Generalstabes

„In schweren und harten Schlachten ist es dem Feind im vergangenen Jahr gelungen, bis an die Grenzen des Deutschen Reiches vorzudringen.“

sitzen, sind lebensunfähig, das heißt, die Völker sind damit zum Untergang verdammt.

So sind in diesem Jahr nach dem Vorbild des königlichen Italiens Finnland, Rumänien, Bulgarien und Ungarn zusammengebrochen. Es ist aber in erster Linie ein Zusammenbruch als Ergebnis der Feigheit und Unentschlossenheit der Führungen. Diese selbst können in ihrem Handeln nur verstanden werden aus der korrupten und sozial-amoralischen Atmosphäre der bürgerlichen Welt heraus. Der Haß, der dabei von vielen Staatsmännern gerade dieser Länder dem heutigen Deutschen Reich gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, ist nichts anderes als die Stimme des schlechten Gewissens, als eine Äußerung eines Minderwertigkeitskomplexes unserer Organisation einer menschlichen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen unheimlich ist, weil sie erfolgreich Ziele vertritt, die ihrem wirtschaftlichen, begrenzten Egoismus und der damit verbundenen politischen Kurzsichtigkeit wieder nicht entsprechen.

Für uns aber, meine deutschen Volksgenossen, ist dies nur eine neue Verpflichtung, immer klarer zu erkennen, daß Sein oder Nichtsein einer deutschen Zukunft von der konsequenten Ausgestaltung unseres Volkstaates abhängt, daß alle die unermesslichen Opfer, die unser Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsordnung, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht, die vor allem den gesellschaftlichen Wahngesetzen einer überlebten Zeit einen unbittlichen Kampf ansagt und an ihre Stelle die wertvollste Realität setzt, die es gibt, nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiches Wissen und die Ergebnisse einer langen Geschichte verbundene Masse von Menschen, die ihre Entstehung als Substanz nicht irdischer Willkür zu verdanken haben, sondern dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen. Die Einsicht in den moralischen Wert dieser unserer Überzeugung und der

Seine Absicht, die Kraft unseres Heeres zu zertrümmern und unser Volk zu Boden zu ringen, zerbrach an der Widerstandskraft des deutschen Soldaten. In zäher, verbissener Kampf verteidigte der Soldat jeden Fußbreit seiner geliebten Heimat. Währenddessen schufen Männer, Frauen und Kinder in wahrer Volksgemeinschaft in unermüdlicher und aufopfernder Arbeit ein tiefes, jetzt schon unüberwindliches Verteidigungssystem im Rücken der Fronten. Die Festung Deutschland als festes Bollwerk dessen, was uns lieb, teuer und heilig ist, entstand.

Durch höchste Kraftanstrengung, im Willen gestählt und mit guten Waffen gerüstet, sehen wir in unerschütterlichem Glauben an den Führer dem angehenden neuen Jahr mit Mut und Zuversicht entgegen, denn durch die lodernen Flammen der Schlachten strahlt uns das Fanal des Sieges.

Heil unserem Führer und Vaterland für die wir im Bewußtsein des Sieges das Letzte zu opfern bereit sind!

Guderian, Generaloberst.

Himmler an Waffen-SS und Polizei

„Männer der Waffen-SS und Polizei!“

Das Jahr 1944 ist beendet. Seine schweren Prüfungen sind vom ganzen deutschen Volk bestanden worden. Das Jahr 1945 wird uns dem großen deutschen Siege und damit dem Frieden entscheidend näher bringen.

Abermals werden wir wahrnehmen, was wir dem Führer bei Beginn des Krieges 1939 versprochen: Wir wollen mehr tun als unsere Pflicht!

Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler!

H. Himmler, Reichsführer-SS

An das Ersatzheer

„Das Jahr 1944 hat an das Ersatzheer große Forderungen gerichtet. Durch die Aufstellung der Volksgrenadierdivisionen und die unaufhörliche Entsendung von Marschbataillonen hat das Ersatzheer mitgeholfen, daß der Feind an allen Fronten abgewehrt und erneut angepackt werden konnte.“

1945 wird von den Dienststellen des Heeres in der Heimat neue Anstrengungen verlangt. Unser fester Wille für dieses Jahr ist es, durch weitere Vereinfachung in unseren Reihen, durch harte Erziehung von Offizier und Mann und durch nimmermüde Pflichttreue keine Aufgabe, die der Führer uns überträgt, und keine Forderung, die die Front von uns verlangt, unerfüllt zu lassen.

Damit wollen wir im Jahre 1945 als brave Soldaten unseren Teil beitragen zum großen deutschen Sieg.

Es lebe unser geliebter Führer!

H. Himmler, Reichsführer H. Befehlshaber des Ersatzheeres.

daraus resultierenden Zielsetzung unseres Lebenskampfes geben uns und vor allem mir selbst die Kraft, diesen Kampf in den schwersten Stunden mit stärkstem Glauben und einer unerschütterlichen Zuversicht weiterzuführen. Diese Überzeugung bindet gerade das Volk in solchen Stunden aber auch an seine Führung. Sie hat dem Appell, den ich in diesem Jahr besonders eindringlich an das deutsche Volk richten mußte, die einmalige Bejahung sichergestellt.

Millionen Deutsche aller Berufe und aller Lebensstände, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, bis herab zu Kindern, haben zum Spaten und zur Schaufel gegriffen. Tausende von Volksturmabteilungen sind entstanden und im Entstehen begriffen. Divisionen über Divisionen sind neu aufgestellt. Volksartilleriekorps, Werfer- und Sturmgeschützbrigaden sowie Panzerverbände wurden aus dem Boden gestampft, Jagdgeschwader wieder aufgerichtet und mit neuen Maschinen versehen, und vor allem die deutschen Fabriken haben durch die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen Einmaliges geleistet. Innen, das darf ich heute aussprechen, schließen sich immer mehr jene denkenden Menschen anderer Völker an, die als Arbeitskräfte in Deutschland das Wesen unserer sozialen Gemeinschaft erfassen. So wurde, was immer unsere Gegner geschlagen haben, mit übermenschlichem Fleiß und einem Heldenmut sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird solange geschehen, bis das Beginnen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen.

Das, meine Volksgenossen, wird einmal eingehen in die Geschichte als das Wunder des 20. Jahrhunderts! Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermessliches leistet, so Furchtbares erduldet und erträgt, kann daher auch niemals zugrunde gehen. Im Gegenteil: Es wird aus diesem Glutofen von Prüfungen sich stärker und fester erheben als jemals zuvor in seiner Geschichte. Die Macht aber, der wir dies alles verdanken, der jüdisch-internationale Weltfeind, er wird bei diesem Versuch, Europa zu vernichten und seine Völker auszurotten, nicht nur scheitern, sondern sich die eigene Vernichtung holen. Ich möchte am Ende dieses Jahres nun all den unzähligen Millionen meiner Volksgenossen als der Sprecher der Nation und in diesem Augenblick auch als der Führer ihres Schicksals aus übervollem Herzen danken für alles, was sie erlitten, geduldet, getan und geleistet haben, den Männern und den Frauen, bis hinunter zu unseren Kindern in der HJ, in den Städten und Marktflecken, in den Dörfern und auf dem Lande. Ich möchte sie bitten, auch in Zukunft nicht zu erlahmen, sondern der Führung der Bewegung zu vertrauen und mit äußerstem Fanatismus diesen schweren Kampf für die Zukunft unseres Volkes durchzuführen. Was an mir selbst liegt, um den Erfolg zu fördern, wird, wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft geschehen. Ich spreche daher jetzt weniger, nicht weil ich nicht reden will oder nicht reden kann, sondern weil meine Arbeit mir wenig Zeit zum Reden läßt und weil ich glaube, daß ich heute in jeder Stunde verpflichtet bin, zu sinnen und zu trachten, die Widerstandskraft unserer Armeen zu erhöhen, bessere Waffen einzuführen, neue Verbände aufzustellen und aus meinem Volk an Kräfte zu bilden, was mobilisiert werden kann. Die Erleuchtung darüber, daß ich diese Zeit nicht geschlafen habe, wird meinen Gegnern vielleicht schon jetzt aufgegangen sein!

Im übrigen will ich euch, meine Volksgenossen, so wie in den langen Jahren des Ringens um die Macht, auch heute aufs neue versichern, daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerschütterlich ist. Wenn die Vorsehung so schwere Prüfungen auferlegt, den hat sie zu Hochamt berufen! Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen, um das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in jene Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten.

Ich kann diesen Appell nicht schließen, ohne dem Herrgott zu danken für die Hilfe, die er Führung und Volk hat immer wieder finden lassen, sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, stärker zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihm dabei auch danke für meine eigene Rettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben damit weiter in den Dienst meines Volkes stellen zu können.

In dieser Stunde will ich daher als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen, daß wir treu und unerschütterlich unsere Pflicht auch im neuen Jahr erfüllen werden des felsenfesten Glaubens, daß die Stunde kommt, wo sich der Sieg endgültig demjenigen zuwenden wird, der seiner am würdigsten ist: dem Großdeutschen Reich!

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. — RPK 1/42 —

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 26.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Wo mag das Badezimmer sein? Brigit, die immer noch im Wohnzimmer steht, in das Schlichting sie geführt hat — es gefällt ihr übrigens ganz gut, sieht nur zu sehr nach Arbeit aus — aber die Stiche an der Wand sind wertvoll und die Kautsch sogar modern und sehr schön weich — sie probiert es schnell einmal aus — öffnet neugierig die nächste Tür.

Aha, das ist sein Schlafzimmer — o Gott, wie primitiv!

Das muß aber anders werden! Wenn sie zwar natürlich auch stets ihr eigenes Schlafzimmer haben wird — ein Ehebett, o Gott, o Gott, bloß nicht — bei ihrem Mann muß es doch ein bißchen anders aussehen. Sonst graut sie sich ja, wenn sie mal reinkommt.

Das eiserne, schwarze Bett muß weg und das alte Sofa und der Gewehrschrank. Sie hat nicht gewußt, daß Schlichting auf die Jagd geht, da schafft sie sich ein forsches Jagdgewehr und geht mit —

Gewehrschrank gehört ins Herrenzimmer, richtet sie sogar später ein Jagdzimmer ein, nicht? Man kann das doch sehr schön und es ist mal was anderes.

Man ist das Badezimmer, für Brigit's Wünsche auch etwas zu bescheiden. In der Hauptsache eine riesige Dusche über einem vertieften, viereckigen Becken. Fein, da stellt sie sich auch drunter. Das ist doch netter, als in die Badewanne zu gehen.

Neugierig besieht sie sich auch die verschiedenen Dinge, die auf dem modernen Waschtisch stehen. Sie riecht an den Seifen und dem kölnischen Wasser,

zieht die Nase kraus, weil der Rasierpinsel kribbelt, mit dem sie sich um den Mund fährt, und faßt nach dem großen Badetuch. Frisch hingehängt, die Haushälterin scheint gut erzogen zu sein.

Da kann sie also gleich — sie braucht nur ihren Koffer.

„Frau Hammer! Ach bitte, meinen Koffer möchte ich mal haben.“

Brigit kommt nicht auf den Gedanken, sich selber nach ihrem Koffer umzusehen. Sie ruft nur durch die Tür, die sie einfach offen läßt — und die gute Frau Hammer findet zu ihrem Schrecken, als sie kurz darauf wirklich mit Brigit's Koffer kommt, den Gast — die Braut ihres Herrn — ungeniert splitterackt unter der rauschenden Bräuse.

Brigit steht aufrecht da, hält die Hände nach oben gestreckt und tänzelt hin und her, um den Kopf trocken zu behalten!

„Ach bitte, schauen Sie doch mal nach, es muß eine Gummikappe drin sein, sonst kriege ich noch nasse Haare.“

„So, das war wunderbar! Geben Sie mir mal das Badetuch, bitte. Und dann zeigen Sie mir doch das Gastzimmer.“

Brigit rubbelte sich mit dem großen Frottiertuch ab und fühlte sich herrlich zu Taten aufgeleitet. Sie will sogar ihren Koffer allein auspacken — „Ein Gastzimmer hat Herr Schlichting nicht. Wenn Geschäftsbesuch kam, haben die Herren immer im Gasthaus gewohnt. Ich habe Ihnen mein Zimmer eingeräumt, Fräulein Soltram, ich kann heute nacht auf einem Sofa schlafen, das macht mir nichts.“

„Oh!“ Brigit zieht die Brauen zusammen. Das ist eine Regelung die ihr nicht paßt. Aber es wird zu ändern sein — abwarten. So sagt sie flüchtig: „Danke schön. Es tut mir leid, daß Sie Umstände machen müssen. Dann zeigen Sie mir aber bitte, wo ich schlafen soll.“

Puh, das ist ja nun richtig atüjungferlich. Mit Häkeldecken und einem Blumenfenster und einem Kanarienvogel im Messingbauer. Blitzsauber, das Bett hochgeputzt mit Kissen und Decken. Und außerdem ist es so schrecklich aufgeräumt. Na, das ändert sich allerdings in kurzer Zeit: Frau Hammer kennt nach Minuten ihr Zimmer nicht

wieder. Brigit zieht aus ihrem Kofferchen einfach alle Dinge aus Tageslicht und wirft sie irgendwohin, über den Tisch die Stühle, und sogar über das Vogelbauer. Der Kanari zieht erschreckt seinen Kopf ein und fängt dann an zu flattern, er ist nie mit einem so duftenden Etwas zugedeckt worden. Frau Hammer kommt ihm stillschweigend zu Hilfe und nimmt das Abendkleid aus rauschendem, duftigem Taft vorsichtig hoch. „Das ist schön, aber wann wollen Sie das denn anziehen, Fräulein Soltram? Hier doch nicht!“

„Klar, heute abend! Wir müssen doch feiern. Liebe Frau Hammer, machen Sie ein sehr schönes Essen zurecht, ja? Gibt's bei euch jetzt? Sonst besorgen Sie was. — Ich finde übrigens, mein Verlobter könnte nun endlich wieder herkommen, ich langweile mich sonst. Er muß doch ein bißchen an mich denken.“

„Herr Schlichting hat sehr viel zu erledigen. Ach Gott, nun muß er in den Krieg. Wenn er bloß wiederkommt!“

Frau Hammer kriegt dicke, ehrliche Tränen in die Augen.

„Er ist so'n guter Mann, ein Herz von einem Menschen. Und so solide — und nun geht er in den Krieg. Mein seliger Mann, der ist mir auch weggegangen in den Krieg, in den Weltkrieg schon, und ist nicht wiedergekommen.“

Nicht — wiederkommt Brigit Soltram steht für einen Augenblick ganz still und denkt hinter dem Wort her. Aber dann schüttelt sie es ab — ach, Schlichting wird schon wiederkommen. Es wird schon gut gehen. Und jetzt wäre es wirklich endlich Zeit, daß er erst einmal aus dem Werk herüber käme, oder ob sie ihn einfach dort suchen geht?

Der Pförtner macht ja etwas erstaunte Augen, als da eine junge Dame ganz einfach erklärt, sie wolle zum Chef und damit durch das eiserne Tor ins Werk geht als sei es selbstverständlich. Aber eben kommt der Chef persönlich drüber aus der Halle B und geht über den Hof, da kann er ja selber — na also, es stimmt ja diesmal! Der Pförtner sieht leise schmunzelnd zu, wie die junge, sehr hübsche Dame dem Chef einfach um den Hals fällt.

„Thom — wo bleibst du bloß? Die paar Stunden, die wir noch haben, Thom, laß du mich allein! Und die Frau Hammer heult, weil du enrücken mußt — Thom, die soll aber heut nacht nicht auf dem Sofa schlafen. Wir wollen doch feiern, ich habe mich so darauf gefreut! Da stört sie doch!“

„Liebling, Brigit, komm doch erst mal zu Atem! Kind, du darfst mich aber hier nicht so überfallen, was sollen denn meine Leute denken? Hast du Sehnsucht nach mir gehabt, Brigit?“

Wie schön ist es, daß da mitten in der Arbeit eine Frau ist, die zu ihm kommt, sich nach ihm sehnt. Wenn auch sein Kopf brummt über all den Aufgaben, die noch erledigt werden müssen.

„Ich muß ins Büro, Brigit, kommst du mit? Da kann ich dir doch wenigstens schnell einen Kuß geben.“

„Ja, und dann zeigst du mir das Werk, ja? Und stellst mir die Herren vor, die da sind.“

„Legst du solchen Wert darauf, Brigit? Es ist wirklich furchtbar wenig Zeit.“

„Du bist wohl gar nicht stolz auf mich, was? Ist es dir ganz gleichgültig, daß du mit Brigit Soltram verlobt bist? Jeder andere würde sich freuen, mich „vorzeigen“ zu können.“

„Ach, Brigit!“

Schlichting lächelt ein wenig und zieht ihren Arm enger an sich. Sie ist manchmal wirklich noch ein Kind. Wie schön das ist!

„Wenn ich wieder da bin, Brigit, dann holen wir das alles nach, ja? Dann ziehst du mit Glanz und Gloria hier ein. Heute möchte ich dich doch für mich allein haben, Brigit, verstehst du das nicht? Heute abend, meine Brigit.“

Der Nachmittag wird lang für Brigit Soltram. Sie langweilt sich sogar regelrecht. Sie guckt sich die Bücher an, die im Bücherschrank stehen und kramt in den Zeitschriften herum, sie dreht am Radio und steckt dann die Nase in die Küche: „Frau Hammer, ich geh ein bißchen spazieren. Ich schau mir das Nest mal an; will mal sehen, was es hier für Geschäfte gibt. Decken Sie den Tisch recht schön inszwischen, ja?“

(Fortsetzung folgt)

An die Arbeiter in der Rüstung

Berlin, 31. Dez. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, erläßt an die Schaffenden in der deutschen Rüstung zum Jahreswechsel folgenden Aufruf:

„Das Jahr 1944 hat an unsere Rüstung die gewaltigsten Anforderungen seit Beginn dieses Krieges gestellt. Die Gemeinschaft unserer Rüstungsschaffenden hat in beispielloser Pfllichterfüllung und opferbereiter Hingabe großartiges geleistet. Mit den Betriebsführern der Industrie hat in erster Linie der deutsche Rüstungsarbeiter die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß trotz des feindlichen Bombenterrors auf den entscheidenden Gebieten unserer Rüstungsfertigung eine weitere Erhöhung des Ausstoßes erreicht werden konnte.

Die Geschichte dieses Krieges wird neben die Heldentaten unserer Soldaten den beispiellosen Einsatz der deutschen Arbeiter stellen müssen. Was er an Fleiß und Entbehrung in zäher Verbissenheit und selbstloser Pfllichterfüllung geleistet hat, ist einmalig. Selbst durch den Verlust seines Eigentums und mancher ihm nahestehender Menschen oft schwer getroffen, hat er sich in seiner Arbeitsleistung nicht beeinflussen lassen. Immer wieder hat der Feind versucht, ihn von seiner Arbeitsstätte zu vertreiben und hat mit den Wohnungen auch die Rüstungswerke mit seinen Bomben belegt. Die Schaffenden der deutschen Rüstung aber haben sich nicht unterkriegen lassen. Was im vergangenen Jahre in der deutschen Industrie an Improvisation und Gemeinschaftshilfe vollbracht wurde, wird in den Zahlen unserer Rüstungsfertigung am deutlichsten erkennbar.

Deutsche Arbeiter! Ihr habt mit eurem opferbereiten Einsatz die Voraussetzungen dafür gegeben, daß dem Gegner an den Grenzen unserer Heimat halt geboten wurde. Ihr habt mit eurer Hände Arbeit und eurer Herzen Hingabe auch würdig an die Seite der kämpfenden Truppe gestellt. Dieses unerschütterliche Band, das Front und Heimat verbindet, ist das teuerste Unterpfand für den deutschen Endsieg.

Betriebsführer! Euer Verantwortungsbewußtsein und euer entschlossener persönlicher Einsatz hat die in der Rüstung und Kriegsproduktion schaffende Gemeinschaft jene Leistungen vollbringen lassen, die entscheidend für den Ablauf unseres Kampfes sind. Ihr seid der Millionenschar unserer Arbeiter stets Ansporn und Vorbild gewesen.

Wissenschaftler und Techniker! In den Forschungsstätten und Konstruktionsbüros habt ihr in unermüdlichem Schaffen entscheidende technische Fortschritte erarbeitet. Eure Leistungen führten auf zahlreichen Gebieten zu einer Überlegenheit unserer Waffen, die der Feind in ständig steigendem Maße zu spüren bekommt.

Deutsche Frauen in den Rüstungswerken! In der entscheidenden Phase unseres Kampfes seid ihr zu uns gekommen, um wehrfähige Männer für die Front freizumachen und in der großen Gemeinschaft unseres Volkes durch eure Arbeit die Kraft unserer Rüstung zu stärken. Unter oft großen Entbehrungen leistet auch ihr in treuer Pfllichterfüllung euren Beitrag im Daseinskampf unserer Nation.

Der deutsche Soldat weiß, daß die Heimat ihm in Einsatz und Opfermut nacheifert und ihm in bedingungsloser Hingabe die Waffen für den Sieg schmiedet.

Schaffende der deutschen Rüstung! Das kommende Jahr wird an uns weiter schwerste Anforderungen stellen. In schicksalsverbundener Gemeinschaft werden wir wie bisher in unserer Arbeit und unserer Hingabe nicht nachlassen. Die Aufgabe, die uns gestellt ist, heißt: Sieg! Das Ziel unserer Arbeit heißt: Deutschland!

Speer.

Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion

Schwere Kämpfe zwischen Maas und Mosel

Winterschlacht geht weiter — Das Ringen um Budapest — Abwehrerfolg in Kurland

Das alte Jahr schloß mit schweren Kämpfen zwischen Maas und Mosel, vor Budapest, an der südostwäskischen Grenze und am Ostbogen der Kurlandfront. Obwohl unsere Gegner ohne Rücksicht auf Verluste angriffen, scheiterten sie überall am Widerstand unserer Truppen. Besonders eindrucksvoll war wieder der Abwehrerfolg in Kurland, wo Verbände des Heeres, der Waffen-SS und lettischer W-Freiwilliger im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in den bisherigen drei großen Schlachten bis zum Jahresende 1277 Sowjetpanzer und 584 feindliche Flugzeuge vernichteten.

Die heftigen Kämpfe an der Westfront finden zur Zeit in der Südflanke unseres Einbruches statt. Besonders heiß umkämpft ist der Raum von Bastogne. In mehrfachen vergeblichen Vorstößen von Süden her drückten starke feindliche Panzerverbände unter Verbreiterung der Angriffsfront nach Westen gegen die Eckpfeiler unserer im Angriff erreichten Linien südwestlich Bastogne. Aber auch dieser Ansturm kostete, ohne sein Ziel zu erreichen, den Gegner hohe Verluste. Unsere Verbände erzwangen dagegen südlich der Stadt neue Einbrüche in die feindlichen Stellungen. Auch in Mittel-Luxemburg wehrten sie teils feindliche Vorstöße ab, teils verbesserten sie durch eigene Angriffe ihre Stellungen. Die im Wehrmachtsbericht vom letzten Dezembertag als vernichtet gemeldeten 121 feindlichen Panzer und Panzerspähwagen zeugen von der Härte der noch in der Silvesternacht andauernden Kämpfe.

Immer noch zieht die große Winterschlacht wie ein riesiger Magnet die beiderseitigen Kräfte an. Zu immer neuen Gegenangriffen führt der Gegner laufend weitere Verbände der 3. nordamerikanischen Armee von Süden zu. Darüber hinaus sucht er auch an der Nordflanke mit großer Beschleunigung die Umgruppierung der schwer angeschlagenen 1. nord-

amerikanischen Armee zu beenden, deren bisheriger Abschnitt an der Front zwischen Linnich und Monchau nunmehr völlig von der 9. nordamerikanischen Armee übernommen wurde.

Durch Fernfeuer auf den Hafen von Antwerpen und den Nachschubstützpunkt Lüttich sowie durch heftige Luftangriffe gegen die wichtigsten Straßen in Belgien und Nordfrankreich wurden die Maßnahmen des Feindes bekämpft. Wie verschiedentlich gemeldet, hat der Gegner, um Kräfte für seine Gegenangriffe freizubekommen, andere Abschnitte der Westfront stärker entblößen müssen. Diese Lage hatten unsere Truppen bereits zu erfolgreichen Vorstößen an der Saar, Blies und an der Weissenburger Steige ausgenützt und dabei zum Beispiel die feindlichen Erückenköpfe an der Saar bis auf einen einzigen von 1000 Meter Breite und 700 Meter Tiefe in Saarlautern beseitigt. Jetzt gingen sie auch in Elsaß-Lothringen zum Angriff über und gewannen beiderseits Bitsch Boden.

Die übrigen Kämpfe an der Westfront hatten nur untergeordnete Bedeutung. Sie beschränkten sich auf Stoßtrupunternehmungen in den Niederlanden sowie auf örtliche Abwehrgefechte in Saarlautern und nordwestlich Kolmar.

Auch in Mittelitalien blieb es nach den schweren Kämpfen der letzten Wochen verhältnismäßig ruhig. Der Gegner führte lediglich im Serchiotal südlich Imola und nördlich Faenza einige örtliche und Aufklärungsvorstöße, die im deutschen Abwehrfeuer scheiterten.

In Kurland nahmen die Bolschewisten jedoch ihre starken Angriffe nach heftiger Feuertvorbereitung nordwestlich Doblen wieder auf. Bis zum Silvesterabend hatten die Bolschewisten keinerlei ins Gewicht fallende Geländegewinne gemacht.

Sowjetdivision gegen deutsches Bataillon

Deutsche Pioniere schirmen einen Flußübergang ab

Durch einen aufgefissenen Abschnitt der Hauptkampflinie war es den Bolschewisten gelungen, den Raum unweit eines Theißüberganges zu erreichen. Die Bewegungen des Feindes ließen darauf schließen, daß er versuchen wollte, die Brücke in seinen Besitz zu bringen und anschließend einen Brückenkopf zu bilden.

Ein Pionierbataillon, unter Führung eines altbewährten, mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Kommandeurs, wurde mit der Abschirmung der Kriegsbücke gegen den feindlichen Vorstoß beauftragt. Der Südrand des am feindwärtigen Ufer gelegenen Ortes wurde in wenigen Stunden von den Pionieren zur Hauptkampflinie ausgebaut.

Kaum hatte der nächste Morgen die Schleier der Dunkelheit gelüftet, als ein wilder Granathagel auf die Brückenkopfstellung niederging. In dem Bersten und Krachen der Granaten standen die Männer an ihren Maschinengewehren und warteten auf den Ansturm der Bolschewisten. Dort! — Für den Bruchteil einer Minute schweigen noch die eigenen Waffen. Dann setzt ein Feuerhagel aus allen verfügbaren Rohren ein und zerschlägt in wenigen Minuten den auf der ganzen Linie vorgetragenen feindlichen Angriff. Kaum eine Stunde später brandet die zweite Welle gegen die Stellungen der Pioniere an. Verstärkt und immer sich noch steigendes Feuer feindlicher Schwerwaffen unterstützt diesen Angriff. Nach zähen und wechselvollen Kämpfen gelingt es den Sowjets, den Ostrand des der Brücke vorgelagerten Dorfes zu erreichen. Ein zur Bereinigung dieser

Einbruchstelle angesetzter Gegenstoß führt nach hartem Gefecht zur Abriegelung der durchgebrochenen Feindteile. Um jedoch der Gefahr, die bei einem weiteren Vordringen des Feindes in den Ort für die im Südzügel der Abwehrstellung kämpfenden Pioniere eintreten kann, vorzubeugen, nimmt der Kommandeur die Hauptkampflinie auf den bereits vorher festgelegten „Kleinen Brückenkopf“ zurück. Bei dieser rückläufigen Bewegung muß der Ort selbst aufgegeben werden. Meter um Meter weichen die tapferen Pioniere den stark nachdrängenden Sowjets und bringen ihnen in erbitterten Straßenkämpfen empfindliche Verluste bei.

Einige Stunden waren nun die neuen Stellungen bezogen. Auf den Männern lastet die Gewißheit, daß der Druck des Feindes sich noch mehr versteifen und damit die schweren Angriffe sich wiederholen würden. Bald drang wieder das dumpfe Dröhnen der feindlichen Batterien an die Ohren der Pioniere. Nun lag auch die von ungarischen Pionieren über die Theiß geschlagene Kriegsbrücke unter dem Feuer der sowjetischen Artillerie. Ständig führte der Feind seinem Angriffsunternehmen Verstärkungen zu und es entwickelte sich wiederum ein Kampf von außerordentlicher Härte.

Tagelang dauerte so das Ringen um den Theißübergang, tagelang standen die Pioniere dem zahlen- und waffenmäßig weit überlegenen Feind gegenüber, der nach Gefangenenaussagen in Stärke einer Division angetreten war. Eine Division gegen ein einziges Pionierbataillon! Jupp Brinker

In Elsaß-Lothringen führten unsere Truppen eine Reihe von Vorstößen gegen die nunmehr von stärkeren Kräften entblößte amerikanische Front. Beiderseits Bitsch griffen sie auf breiter Front die Stellungen der feindlichen Gefechtsvorposten an und warfen diese auf die Hauptkampflinie zurück.

Der feindliche Nachschubverkehr in Nordfrankreich und Belgien war in der vergangenen Nacht wirksamen Angriffen unserer Kampf- und Jagdflieger ausgesetzt.

Lüttich und Antwerpen liegen unter dem anhaltenden Beschuß unserer Fernwaffen.

In Mittelitalien wurden feindliche Aufklärungsvorstöße in den Bergen südlich Imola und in der Romagna abgewiesen. Bewegungen und Ansammlungen der Truppen der Briten durch starke Feuerschläge bekämpft.

Trotz wiederholter Angriffe der Bolschewisten blieb die Lage in Ungarn an der gesamten Front zwischen Drau und der slowakischen Grenze sowie vor Budapest unverändert. Der Brennpunkt der gestrigen Kämpfe lag im slowakischen Grenzgebiet. Zwischen dem Gran und der oberen Eipel scheiterten die feindlichen Angriffe bis auf einige in zwischen abgeriegelte Einbrüche bereits vor unseren Stellungen.

An der gesamten übrigen Ostfront bis zur Memel verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In Kurland nahm der Feind nur im Raum nordwestlich Doblen seine Angriffe wieder auf. Unsere Divisionen zerschlugen in harten Kämpfen die nach heftiger Feuertvorbereitung geführten Durchbruchversuche der Bolschewisten, die dabei hohe blutige Verluste erlitten.

In elf schweren Kampftagen haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Sperrle kämpfenden Verbände des Heeres, der Waffen-SS und lettischen W-Freiwilligen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flakseinheiten der Luftwaffe unter Führung ihres Oberbefehlshabers General der Flieger Pflugbeil den Ansturm von 46 Schützen-divisionen und 22 Panzer- und Sturmgeschütz-verbänden abgeschlagen. Dank der hohen Leistungen von Führung und Truppe blieb die Front in Kurland bis auf unbedeutende Geländeverluste tiefer in eigener Hand. Vom 21. bis 31. Dezember wurden 513 Panzer vernichtet, sowie 79 Geschütze und 267 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Ausfälle des Feindes sind ungewöhnlich hoch. Flakartillerie der Luftwaffe schoß in den Kämpfen 112 sowjetische Flugzeuge ab, weitere 145 wurden durch Jagdflieger zum Absturz gebracht.

Anglo-amerikanische Terrorverbände setzten ihre Angriffe gegen den westdeutschen Raum fort und warfen Bomben auf Städte in Nord- und Nordwestdeutschland. Größere Schäden in Wohngebieten entstanden vor allem in Groß-Hamburg sowie bei einem Nachtangriff der Briten auf Oberhausen. In den frühen Abendstunden war die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Kampfflugzeuge. 73 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden durch Jagdflieger und Flak vernichtet. Marineflak schoß in den Vormittagsstunden des 31. Dezember über den ostfriesischen Inseln neun viermotorige Bomber ab. Damit wurden im Monat Dezember durch die Kriegsmarine und Handelsmarine insgesamt 99 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An das Landvolk

Berlin, 31. Dezember. Der Reichsbauernführer, Oberbefehlshaber Reichsminister Backe, erläßt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk:

„Mehr denn je sind wir im Jahre 1945 auf den eigenen Raum und die eigene Kraft angewiesen, um die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Der kämpfende Soldat und der schaffende Mensch in der Rüstung können die gewaltigen Aufgaben, die vor ihnen stehen, nur erfüllen, wenn das deutsche Landvolk das Letzte einsetzt, um Front und Heimat ausreichend zu ernähren. Die Härte des Krieges erfordert, daß wir sowohl bei der Ablieferung wie bei der Erstellung der neuen Ernte unsere gesamte Kraft einsetzen und jeder einzelne, ob Mann oder Frau, sich täglich bewußt bleibt, daß nur durch größte Einsparungen der Bedarf an Nahrung für das deutsche Volk gesichert werden kann. Gegenüber dem Einsatz des deutschen Soldaten ist unser Einsatz, so schwer die Verhältnisse auch sein mögen, noch immer gering. Von unserer Härte gegen uns selbst hängt es ab, ob Front und Rüstung ihre Aufgaben erfüllen können. Im gläubigen Vertrauen auf den Führer und den deutschen Endsieg werden wir alle Opfer auf uns nehmen, die das kommende Jahr von uns verlangt.“

Herbert Backe

An den RAD.

Berlin, 31. Dezember. Reichsarbeitsführer Reichsminister Konstantin Hierl erläßt folgenden Neujahrsaufruf:

Kameraden und Kameradinnen!

Ein schicksalsschweres Jahr liegt hinter uns. Wir danken der Vorsehung, die uns, wie durch ein Wunder, den Führer erhalten hat. Wir sind stolz auf unser Volk, das in schweren Stürmen des vergangenen Jahres aufrecht stehengeblieben ist. Wir gedenken in Treue der Kameraden und Kameradinnen des Reichsarbeitsdienstes und aller Deutschen, die ihr Leben hingeben mußten für das Leben unseres Volkes. Ihr Opfer darf nicht vergeblich sein. Das fordern die Toten von uns.

Trotz schreiten wir in das neue Jahr. Wir glauben an den Führer, wir glauben an unser Volk, wir glauben an den Sieg unserer gerechten Sache. Zur Erringung des Sieges wollen wir im Reichsarbeitsdienst unser Bestes beitragen. Es lebe der Führer. Es lebe Deutschland!

Konstantin Hierl

Appell des Reichsministers des Innern

Berlin, 31. Dezember. Der Reichsführer # hat als Reichsminister des Innern folgenden Aufruf erlassen:

„An alle meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

Im Jahre 1944 haben Front und Heimat die schweren Proben bestanden, die der Krieg und das Schicksal ihnen auferlegt haben. Im Jahre 1945, das nunmehr anhebt und das uns dem Siege und dem Frieden entscheidend näherbringen wird, wollen wir alle unsere Kräfte anspannen, um auch in keiner Stunde hinter den Leistungen der Front zurückzubleiben.

In Erkenntnis der Notwendigkeiten sind im vergangenen Jahre die letzten für den Dienst an der Front tauglichen Arbeitskameraden freigegeben worden. Unsere Zahl wurde geringer. Viele bereits im wohlverdienten Ruhestand des Alters lebende Beamte und Angestellte haben die Plätze der Jungen wieder eingenommen. Die Arbeitsbedingungen sind durch den Bombenkrieg in jeder Weise schwerer geworden.

Trotzdem stellen wir uns für das Jahr 1945 die Aufgabe, den schwer ringenden, mit Arbeitssorge und vielem Kummer belasteten deutschen Frauen und Männern stets freundlich, verständnisvoll Helfer und, im edelsten Sinne des Wortes, Diener unseres Volkes zu sein. Dies sei unser Beitrag zum großen deutschen Sieg. Es lebe unser geliebter Führer!

Feldkommandostelle, 31. Dezember 1944.

H. Himmler, Reichsführer #, Reichsminister d. Innern

Zu Beginn von 1945

Neujahrsglückwunschaustausch zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs

Berlin, 2. Januar. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes, insbesondere derjenigen der verbündeten Länder, ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden.

Durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei ausliegende Besuchsbuch brachten dem Führer die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Ferner fand gleichzeitig auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den Staatsmännern der mit Deutschland verbündeten und befreundeten Staaten statt.

Die „New York Times“ am Pranger

Warum trat sie für Roosevelt ein?

An versteckter Stelle verrät die New Yorker jüdische Wochenzeitschrift „Aufbau“ ihren Lesern, warum die „New York Times“, die 1940 für Willkie und gegen Roosevelt agitierte, sich im Oktober 1944 plötzlich entschloß, diesmal für Roosevelt einzutreten. Der Zeitpunkt, an dem die „New York Times“ sich für Roosevelt einsetzt, so sagt der „Aufbau“, falle mit der Tatsache zusammen, daß nur wenige Tage vorher „Brigadegeneral“ Julius Ochs-Adler, der Generaldirektor der „New York Times“, vom Militär beurlaubt wurde und seinen Posten in der Zeitung wieder voll aufnahm. Zu gleicher Zeit habe die ebenfalls der Familie Ochs-Adler gehörende „Chatanooga-Times“ gleichfalls für Roosevelts Wiederwahl zu plädieren begonnen.

Der USA-Imperialismus marschiert

Auch Ecuador soll Stützpunkte abtreten

Stockholm, 2. Januar. Wie Reuter aus Washington erfährt, haben die USA wegen der Abtretung militärischer Stützpunkte auf den Galapagos- und Salinas-Inseln Verhandlungen mit Ecuador eingeleitet. Das Staatsdepartement und auch die ecuadorianische Botschaft hätten es bisher abgelehnt, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern. Den Grund für diese Geheimhaltung sehe man darin, daß im vergangenen August eine sehr heftige Reaktion in Ecuador ausgelöst wurde, als ein USA-Senator die Erwerbung von Stützpunkten in Vorschlag brachte.

Papandreu zurückgetreten

Bern, 2. Januar. Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Athen meldet, ist Erzbischof Damaskinos am Sonntag als Regent vereidigt worden. Papandreu ist mit seinem ganzen Kabinett zurückgetreten.

Die OKW-Berichte der Jahreswende

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil des belgisch-luxemburgischen Kampfgebietes beiderseits Stavelot ist der Feind zur Abwehr übergegangen, während er südwestlich Bastogne in heftigen aber vergeblichen Angriffen versucht, diesen Eckpfeiler unserer Front herauszubringen.

An der Sauer halten die örtlichen Kämpfe an. Unsere Truppen vernichteten gestern in Belgien und Luxemburg 37 feindliche Panzer und Panzerspähwagen.

Wirksamste Schläge deutscher Kampf- und Schlachtflieger richteten sich in der vergangenen Nacht erneut gegen den feindlichen Nachschub. Verbände eines Flakkorps fügten im Erdkampf dem Gegner hohe blutige Verluste zu und schossen in den letzten zehn Tagen 190 amerikanische Flugzeuge, darunter 15 mit Artilleriemunition geladene Lastensegler, ab.

An der übrigen Westfront blieb die Gefechtsstärke weiter gering.

London, Antwerpen und Lüttich liegen unter anhaltendem Fernfeuer.

In Mittelitalien kam es nur zu Gefechten ohne wesentliche Bedeutung.

In Ungarn wiesen unsere Truppen zahlreiche bolschewistische Angriffe in den Gebieten von Stuhlweißenburg und Feisogalla ab.

Durch überraschende Panzervorstöße und zusammengefaßte Artilleriefeuer auf seine Bereitstellungen wurde der Feind schwer getroffen und erlitt hohe blutige Verluste. Im Kampf um eine Ortschaft wurden von 25 angreifenden sowjetischen Panzern 19 vernichtet.

Im Raum von Budapest schlugen deutsche und ungarische Verbände heftige Panzer- und Artillerieangriffe ab. Nördlich der Eipel drückten die Sowjets verstärkt nach Norden. Bei Scezeny und im Quellgebiet des Sajo blieben ihre wiederholten Angriffe erfolglos.

In Kurland lagen die Brennpunkte der schweren Abwehrkämpfe am gestrigen Tage im Raum nördlich Doblen. In vorbildlicher Standhaftigkeit schlugen unsere Truppen alle Angriffe ab, sofern der Feind nicht schon vorher durch Artillerie und Werfer zurückgeschlagen worden war.

Anglo-amerikanische Bomber und Jäger setzten auch am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung in Süd- und Westdeutschland, besonders im Rhein-Main-Gebiet, fort. Schwere Gebäudeschäden entstanden vor allem in Bingen sowie bei einem Nachtangriff der Briten in Orten des rheinisch-westfälischen Raumes. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Angloamerikaner bei diesen Angriffen gestern 47 Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber.

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In die Winterschlacht zwischen Maas und Mosel sind von beiden Seiten so starke Kräfte herangeführt worden, daß unter Entblößung der übrigen Fronten etwa die Hälfte aller auf dem westlichen

Kriegsschauplatz stehenden Divisionen in diese Schlacht verwickelt sind.

Ihre Schwerpunktziele liegen im Räume von Rochefort und Bastogne. Dem eigenen Angriff südwestlich und südöstlich von Bastogne versuchte der Feind durch starke Gegenangriffe in die südliche Flanke unseres Angriffskells zu begegnen. In erbitterten Kämpfen wurde diese Absicht vereitelt. Die Schlacht geht weiter.

Das Fernfeuer auf die feindlichen Nachschubstützpunkte Lüttich und Antwerpen dauert an.

An der ligurischen Küste wurde südlich Massa ein Landungsversuch schwacher feindlicher Kräfte zerschlagen. Der Gegner ließ zahlreiche Tote und Gefangene zurück. An der übrigen Front in Mittelitalien kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im ungarischen Kampfraum führten die Bolschewisten zwischen der Drau, dem Plattensee und der Südgrenze der Slowakei nach ihren in den letzten Wochen erlittenen Verlusten nur zusammenhanglose Angriffe, die abgewiesen wurden. Ihre Versuche, von mehreren Seiten in Budapest einzudringen, zerschlug die tapfere deutsch-ungarische Besatzung an den Stadträndern. In der Abwehrschlacht westlich und nördlich Budapest verloren die Sowjets vom 20. bis 27. Dezember insgesamt 415 Panzer.

Im Zuge der slowakischen Grenze dehnte der Feind seine nach Norden gerichteten Durchbruchversuche auf weitere Abschnitte aus. In harten Gebirgskämpfen wurden die feindlichen Angriffe zwischen dem Gran und dem Quellgebiet des Sajo abgewiesen oder nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht.

An der Front von der Ostslowakei bis zur Memel blieb die Gefechtsstärke weiterhin gering.

Nach zehn Tagen heftiger Kämpfe ist die dritte Schlacht in Kurland gestern abgeklaut. Wo der Feind noch angriff blieb er in unserem Feuer liegen.

Amerikanische Terrorverbände stießen am Tage in westdeutsches und südwestdeutsches Gebiet vor und griffen neben anderen Orten besonders Kassel und Kaiserslautern an. In den Abendstunden warfen britische Verbände erneut zahlreiche Bomben auf Köln. Störangriffe richteten sich gegen Hannover. Die feindlichen Terrorangriffe werden weiterhin mit dem Vergeltungsfeuer auf London beantwortet.

Deutsche Unterseeboote setzten ihren schweren Kampf gegen den feindlichen Nachschub fort. In den Gewässern um England versenkten sie neuerdings sechs Schiffe mit 23.600 BRT, darunter einen mit Munition beladenen Frachter.

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Südfront unseres Einbruches zwischen Maas und Mosel wird heftig gekämpft. Erneute Versuche der Amerikaner mit starken Panzerkräften unsere Stellungen südlich und westlich Bastogne einzudringen blieben erfolglos und kosteten sie besonders hohe Material- und Menschenverluste. Unsere erprobten Verbände schossen in den ganzen Tag über toben den Kämpfen 121 Panzer und Panzerspähwagen ab und vernichteten zahlreiche feindliche Kolonnen.

Tagesbefehl des Führers an die Wehrmacht

(Fortsetzung von Seite 1)

schistische, an unserer Seite stehende Italien des Duce, läuft ein gerader Weg des Verrats. Er hat seine Fortsetzung gefunden in der jammervollen Kapitulation der finnischen Staatsführung, im Treubruch des rumänischen Königs und seiner Umgebung. In der Selbstauflösung Bulgariens sowie im schmachvollen Verhalten des früheren ungarischen Reichsverwesers. Daraus ergaben sich für die politische und militärische Lage schwere Folgen. Dazu kam im abgelaufenen Jahre ein hinterhältiger Angriff im Inneren selbst durch ehrlose Verbrecher, die allerdings in wenigen Stunden niedergeschlagen und seitdem nur rücksichtslos erledigt worden sind.

Trotzdem gerade der 20. Juli an den Fronten besonders bedrückende militärische Folgen auslöste und leider mitgeholfen hat, den Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu erschüttern, ist er doch als ein Wendepunkt des deutschen Schicksals anzusehen, denn der Versuch, durch ein inneres Komplott den sozialen deutschen Volksstaat in der Zeit seines erbitterten Kampfes zu vernichten und Deutschland der internationalen Verschwörung auszuliefern, ist damit einmal für immer gescheitert.

Ich kann versichern, daß dies der letzte derartige Versuch gewesen ist. Damit wird aber auch meine Erklärung vom 1. September 1939 bekräftigt, nämlich, daß in diesem Kriege das deutsche Volk weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit niedergezwungen werden kann. Ein 9. November wird sich niemals mehr wiederholen.

Dieser Entschluß, meine Soldaten, bedeutet für das ganze deutsche Volk und in erster Linie für euch schwere Opfer. Er allein aber rettet die Nation für die Zukunft. In einer Not, wie sie Deutschland zu bestehen hat, geht ein Volk mit Sicherheit zugrunde, sowie es sich erst selbst aufgibt, denn diese Selbstauflösung wäre aber auch zugleich der Verzicht auf jeden Lebensanspruch für die Zukunft.

Meine Soldaten! Ich kenne eure Leiden und eure Opfer und weiß, was ich von euch fordern mußte und was von euch gefordert wird. Das Schicksal hat mir, der ich einst Deutschland als sozialen und kulturellen Staat ersten Ranges aufbauen wollte, die schwerste Aufgabe gestellt, die für einen Menschen denkbar ist.

Ich trage dieses mein Los mit dem schuldigen Dank einer Vorsehung gegenüber, die mich für würdig genug gehalten hat, eine ebenso harte, wie für die Zukunft entscheidende Arbeit in der Geschichte unseres Volkes übernehmen zu müssen. Ich habe daher gerade nach dem 20. Juli erst recht nur für die Vorbereitungen gelebt, um früher oder später aus der Periode der reinen Defensive wieder heraus — und zur Offensive antreten zu können. Wir sind uns dabei im klaren, daß die Festung Europa im einstigen Umfang von deutschen Kräften allein nicht verteidigt werden kann. Wir waren daher gezwungen, als Opfer des Verrats unserer Verbündeten ganze Fronten einzuziehen und andere zu verkürzen. Ich habe aber keinen Schritt nach rückwärts getan, ohne auf das äußerste Widerstand zu leisten.

Unsere Gegner müssen wissen, daß jeder Kilometer gegen Deutschland mit einer steigenden Blutlast verbunden ist, und daß sie mit einem Erlahmen oder gar Aufgeben dieses Widerstandes niemals rechnen dürfen. Was ihr, meine Soldaten, dabei an so vielen Fronten auf der Erde, auf und unter dem Wasser und in der Luft geleistet habt, ist übermenschlich; was aber die deutsche Heimat, besonders ihre Frauen, ihre Greise und Kinder, an Opfern bringen, ist es nicht minder. Was wir endlich dem deutschen Arbeiter, der deutschen Arbeiterin, dem Bauern und vor allem der deutschen Bäuerin verdanken, ist für uns erst recht eine heilige Verpflichtung, als Soldaten alles zu tun, damit diese gemeinsamen Opfer nicht umsonst sind. So habe ich seit Jahren unendliche Sorgen getragen, gearbeitet und mich mit Entschlossenheit gequält und bin heute mehr denn je überzeugt, daß am Ende dieses Ringens ein glücklicher, in unserer Geschichte einmaliger Erfolg stehen wird. Wer solche Siege errungen hat wie ihr, meine deutschen Soldaten, wer durch so furchtbare Rückschläge nie gebrochen wurde, wer so heldenhaft duldet und leidet wie unsere Heimat, wer so fleißig arbeitet wie un-

ser ganzes Volk, der ist nicht dem Untergang geweiht, sondern zum Leben bestimmt.

Deshalb ist auch meine Zuversicht heute stärker als je zuvor. Wir haben das schlimmste Jahr unserer Rückschläge, in dem wir von allen unseren Verbündeten in Europa so gut wie verlassen worden sind, am Ende trotzdem erfolgreich überstanden. Weltmächte mühen sich nun seit Jahren vergeblich, das Deutsche Reich zum Einsturz zu bringen. In den ehemals verbündeten heute aber verratenen Ländern regeln sich ebenfalls überall die Erkenntnisse, daß dieser Kampf eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod bedeutet und daß keine Nation der klaren Entscheidung zu entweichen vermag.

Es offenbart sich aber auch an jeder Stelle die Hohlheit und Phrasenhaftigkeit der Versicherungen unserer Gegner. Wo sie ein Gebiet besetzen, zerbricht die Ordnung und das Chaos kehrt ein. Die Demokratie ist unfähig, auch nur die kleinste Aufgabe auf diesem Kontinent zu lösen. Ihrem politischen Anarchismus folgt das wirtschaftliche Chaos und neben beiden einher schreitet die Not. Die „befreiten“ Gegenden Europas verlieren daher allerdings höchstens die deutsche Ordnung, aber sie gewinnen dafür die internationale Arbeitslosigkeit mit dem üblichen Hunger und Elend. Denn dieser dichtbestellte Kontinent der Welt kann nur leben unter planmäßiger Auswertung aller seiner individuellen Energien, aber auch unter stärkster Bezwungung der egoistischen Triebe. Um die Behandlung dieses Problems haben sich nur zwei Führungen Europas ehrlich bemüht: die nationalsozialistische in Deutschland und die faschistische in Italien. Wie sehr aber die Lösung dieser Fragen gerade in Deutschland gelungen ist, beweist am besten die Ordnung, die wir selbst unter den schwersten Belastungen noch im sechsten Kriegsjahr besitzen.

„Wir werden uns als Deutsche schlagen“

Der Neujahrsauftrag des Reichsmarschalls — „Der Wille des Führers durchglüht Front und Heimat“

Berlin, 2. Januar. Reichsmarschall Göring hat zum Neujahrstage 1945 folgenden Auftrag an die deutschen Volksgenossen gerichtet:

„Deutsche Volksgenossen! Ein Jahr harter Prüfungen, gewaltiger Anstrengungen und schwerster Opfer liegt hinter uns. Aber es hat sich als das Jahr der Bewährung erwiesen. Unsere rühmliche Wehrmacht hat den Generalangriff der Feinde an den Grenzen des Reiches abgeschlagen. Heute, an der Jahreswende, steht sie an der Westfront wieder im Angriff.

Die gewaltigen Leistungen unseres Volkes in dieser schweren Zeit werden ewig in der Geschichte verzeichnet bleiben. Seine Härte und sein Heldentum sind ohne Beispiel. Mit unvergleichlicher Tapferkeit und Aufopferung kämpft die Front im sechsten Kriegsjahr. Und ebenso bewährt sich die Heimat in unbeirrbarer Siegeszuversicht in diesen harten Ringen.

In höchster Konzentration arbeiten nach dem Willen des Führers alle verfügbaren Kräfte ausschließlich für die Belange der Front. Mit ausdauerndem Eifer schaffen Männer und Frauen, ja selbst die deutsche Jugend, an der Rüstungssteigerung und der Ernährungssicherung des deutschen Volkes.

Im vergangenen Jahr ist der Heimat die schwere Aufgabe erwachsen, durch vermehrte Arbeit die wirtschaftlichen Ausfälle zu ersetzen, die uns durch den Verlust ehemals besetzter Gebiete entstanden sind. Sie erfordert heute und in Zukunft höheren Fleiß und noch größere Anstrengung. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Ich weiß, wie hart und beschwerlich er für jeden einzelnen ist. Daß er jedoch zum Erfolg führt, haben die letzten Monate bewiesen. Die Herbstbestellung ist trotz größter Schwierigkeiten erfolversprechend durchgeführt. Die neuen Waffen der Wehrmacht setzen dem Feind schon jetzt erheblich zu und haben sich heute bereits für den Gegner als eine schwere Belastung erwiesen.

Ich werde bestrebt sein, meine Soldaten, dafür zu sorgen, daß im Innern durch die Führung und Tatkraft der Partei euer Kampf unterstützt, die Nation mit dem Lebensnotwendigen versorgt wird und alle Destruktoren, gleich welcher Art sie sein und in welcher Stellung sie sich befinden mögen, vernichtet werden. Von euch aber erwarte ich, daß ihr mehr noch als bisher gerade im sechsten Jahre des Kampfes auf Leben und Tod eure Pflicht erfüllt, daß sich Offiziere und Männer der gesamten Wehrmacht, des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und die der Waffen-SS dessen bewußt sind, daß von ihrem Einsatz Sein oder Nichtsein unseres Volkes abhängen, daß alle die anderen Organisationen, an der Spitze der neugeborene Volksturm, der Reichsarbeitsdienst sowie die übrigen der Wehrmacht unterstellten Verbände der Bewegung sowie die in der kämpfenden oder verteidigenden Front befindlichen Frauen und Mädchen sich diesem eurem Vorbild anschließen, denn daß Jahr 1945 wird von uns das äußerste an Mut und an Tatkraft fordern. Es wird auch zugleich das Jahr einer geschichtlichen Wende sein. Die mit uns marschierenden Soldaten der verbündeten europäischen Regierungen und Völker stellen Keimzellen für den Wiederaufbau eines Kontinents, der unsere gemeinsame Heimat ist, in dem unsere Vorfahren lebten, in dem sie im Jahrtausende um ihr Schicksal gerungen haben und den sie heute verteidigen bis in den Tod. Der Allmächtige, der unser Volk in seinem bisherigen Lebenskampf geleitet und nach Verdienst gewogen, belohnt oder verurteilt hat, soll dieses Mal eine Generation vorfinden, die seines Segens würdig ist. Die unvergänglichen Zeugen dafür aber seid ihr, meine deutschen Soldaten, in den vergangenen Jahren gewesen, ihr werdet das erst recht in dem kommenden Jahre sein!“

Nur äußerste Anspannung aller Kräfte kann uns den Weg in eine bessere Zukunft bahnen. Was wir von unseren Feinden zu erwarten hätten, wenn wir müde und weich wären, wissen wir; dann würde es Deutschland noch schlimmer ergehen als den Staaten, die ihre Waffen im Vertrauen auf leere Zusagen des Gegners feige vorzeitig aus der Hand gelegt haben und zum Verräter an Europa wurden. Befreiung haben sie ihnen versprochen, Bürgerkrieg und Chaos, Elend und Hunger haben sie ihnen gebracht. Niemals ist die allgemeine Verwirrung in Europa größer gewesen als jetzt. Was könnten wir angesichts dieser Erfahrungen von unseren Feinden erwarten, wenn sie als Eroberer ins Reich einrückten würden? In Panik und Verzweiflung. In Blut und Tränen unser Volk versinken. Das durch Standhaftigkeit und Opfermut zu verhindern, den Angriff der Feinde in Feindesland vorzutragen, ist unsere Pflicht im neuen Jahr.

Das deutsche Volk und seine Führung haben diesen furchtbaren Krieg nicht zu verantworten. Jahrzehntlang verfolgen uns unsere Feinde mit Haß und Vernichtungswillen. Ihre Einkreisungspolitik hat zum Ersten Weltkrieg geführt. Dem besiegten Deutschland haben sie dann jede Gleichberechtigung verweigert. Gegen das wiedererstarkende nationalsozialistische Reich fanden sie sich haßerfüllt erneut zum Kriege zusammen trotz größter Interessensunterschiede, doch einzig in der Absicht, Deutschland zu zerstören.

So haben uns die Gegner das Schwert selbst in die Hand gerungen. Ehe wir es beiseite legen, muß die deutsche Freiheit für alle Zeiten gesichert sein. Mit festem Gottvertrauen und ungebrochenem Mut sehen wir dem neuen Jahr entgegen. Heiß und hart wird es hergehen, das ist gewiß; aber ebenso gewiß ist es, daß wir unter der Führung Adolf Hitlers den Sieg und damit den Frieden erkämpfen werden, den wir alle mit heißem Herzen ersehnen.

Der Wille des Führers durchglüht die kämpfende Front und die schaffende Heimat. Er bringt die gewaltige Kraft des von ihm geeinten deutschen Volkes zu höchster Entfaltung.

Im Vertrauen auf ihn wird diese geballte deutsche Volkskraft in den schwersten Stürmen dieser Kriegszeit nur noch stählerner werden.

Deshalb heißt die Parole für das neue Jahr: Abwehr oder Angriff, wir werden uns als Deutsche schlagen.

Hermann Göring.

An die Soldaten der Westfront

Generalfeldmarschall von Rundstedt hat an die Soldaten der Westfront folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Soldaten der Westfront! Eines der härtesten Jahre dieses Krieges liegt hinter uns. Wir haben seine Krisen und Gefahren überwunden. Das Vermächtnis unserer toten Kameraden wird für uns weiter Ansporn und Verpflichtung sein.

Das neue Jahr wird uns wie bisher als treue und kampferprobte Soldaten des Führers sehen:

Kühn im Angriff, standhaft in der Verteidigung, unbezwingbar im großen Entscheidungskampf.

Zuversichtlich und zum Letzten entschlossen, überschreiten wir die Schwelle des Jahres 1945. Unser Glaube an den Führer und an die geeinte Kraft unseres Volkes ist unerschütterlich.

Wir werden unsere Anstrengungen steigern, nie erlahmen, nie nachgeben, bis der Feind geschlagen ist. Es lebe der Führer!

von Rundstedt, Generalfeldmarschall

An die SA.

Berlin, 2. Januar. Der Stabschef der SA, hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Männer der SA!“

Im schwersten Sturm unserer Geschichte beginnt das neue Jahr. Bereits das vergangene hat bewiesen, daß unser Volk, vom Führer geführt, auch in ernstesten Gefahren das Herz behält und an Härte, Tapferkeit und Standhaftigkeit alle feindlichen Nationen übertrifft. Bewahren wir diesen Geist auch weiterhin, so können wir nicht unterliegen, sondern werden den Sieg und damit die Freiheit unseres Volkes und die Zukunft unserer Kinder gewinnen.

Die Männer der SA, haben als Soldaten und im Heimatkriegsgebiet im abgelaufenen Jahr ihre Pflicht getan und dem alten Ruhm der Sturmabteilung der Partei neuen hinzugefügt. Vorbild und Symbol des Kampfesinns und der Waffenehre der SA, waren die in Ost und West hochbewährten Verbände des Panzerkorps „Feldherrenhalle“ und die anderen aus der SA-Standard „Feldherrenhalle“ ergänzten Einheiten aller Wehrmachtteile. Die Verluste, die wir an der Front und in der Heimat erlitten, haben uns nur härter gemacht. Niemals werden wir die Verpflichtung brechen, die der Tod der Kameraden neben uns für uns Lebende bedeutet, ihr Opfer ist die Saat des Sieges.

So treten wir in das neue Jahr unseres Kampfes, dem Führer gläubiger denn je verschworen, zu allem entschlossen, was um des Volkes willen sein muß und des Endsieges unseres nationalsozialistischen Reiches gewiß. Für jeden einzelnen von uns gilt Ulrich von Hutten's Wort: „Ich werde frei leben, wenn ich den Tod nicht fürchte“.

Wilhelm Schepmann, Stabschef der SA.

An die politischen Leiter

Berlin, 31. Dezember. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, erläßt an die politischen Leiter folgenden Neujahrsauftrag:

„Der Führer spricht auf dem „Reichsparteitag der Freiheit“ 1935:

„Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft dem deutschen Staat die oberste und allgemeine Führung zu geben.“

Das ist nun zur Tatsache geworden. Das Schicksalsjahr 1944 hat die totale Führung der NSDAP, auf allen Gebieten zum Durchbruch gebracht. Die Partei führt den Staat. Die Partei trägt die Rüstung und Produktion. Die Partei mobilisiert das Landvolk. Die Partei baut die Schutzwälle in Ost, Süd und West. Die Partei organisiert den Volksturm. Die Partei ist die Seele des deutschen Widerstandes. Die Partei ist Deutschland. Adolf Hitler ist die Partei, und Deutschland ist Adolf Hitler. Das ist die große zwingende Erkenntnis des Jahres 1944, das ist der Sieg des 20. Juli und der Sieg über die Katastrophe der verhängnisvollen Monate August und September. Die nationalsozialistische Revolution hat gesiegt und marschiert. Kameraden der nationalsozialistischen Führung, dieser herrlichsten aller Siege verpflichtet:

Noch mehr zu arbeiten, noch mehr zu leisten und noch standhafter und beharrlicher zu sein als bisher. Dein Glaube sei Gehorsam, dein Bekenntnis sei Fleiß, und deine Treue sei Ausdruck und Zähigkeit! Unsere Ehre aber sei Deutschland!“

Dr. Robert Ley

Die Stimmung im Feindlager trübe

Jahreswende in Deutschland — Ein Reich, ein Volk, ein Führer

as, Berlin, 2. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Jahreswechsel stand für das deutsche Volk im Zeichen der Ansprache, die der Führer in der ersten Stunde des neuen Jahres von seinem Hauptquartier über den Rundfunk hielt. Sie hat auch im gesamten Ausland stärkste Beachtung gefunden und ist überall als ein neuer Beweis dafür gewertet worden, daß das nationalsozialistische Deutschland zu allem bereit ist und nie kapitulieren wird. Sowohl die Ansprache des Führers, wie die Neujahrsaufträge des Reichsmarschalls, des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion Speer, wie die Rundfunkansprache des Reichsministers Dr. Goebbels und die anderen Kundgebungen zum Jahreswechsel lassen keinen Zweifel daran, daß es auch im neuen Jahr „heiß hergehen“ wird und daß nur die äußerste Anspannung aller Kräfte uns den Weg in eine bessere Zukunft bahnen kann, wie es der Reichsmarschall formulierte. Das deutsche Volk ist entschlossen, diesen Appell in vollem Umfang zu befolgen. Es weiß, was auf dem Spiel steht und es weiß, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Nicht umsonst hat der Führer erneut auf die Vernichtungspläne unserer Gegner verwiesen.

Wenn andererseits in den Stunden des Jahreswechsels der Sinn nicht nur nach vorwärts gerichtet ist, sondern auch zurückgeht auf das abgelaufene Jahr, so hat das deutsche Volk allen Anlaß, aus den Geschehnissen des Jahres 1944 neuen Mut zu schöpfen. Niemand wird leugnen können, daß es ein außerordentlich schweres Jahr war, in dem es wirklich galt, die Ohren steif zu halten. Die Stürme des Jahres 1944 aber haben uns, obwohl es aus Osten und Westen recht kräftig blies, nicht umgeworfen. Auch die neutrale Presse kann in ihren Betrachtungen zum Jahreswechsel nicht an dem Wiedererstarken Deutschlands vorbeigehen. Sie kennzeichnet dessen Angriff im Westen als ein Zeugnis der äußersten Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes.

Die Artikel der englischen und auch der amerikanischen Presse waren denn auch angesichts der Gesamtentwicklung recht zurückhaltend, um es milde auszudrücken. „News Chronicle“ beispielsweise stellte fest, daß das Kriegsende jetzt zum Jahreswechsel gar nicht abzusehen sei. In den USA, hatte sogar Roosevelt den Amtstellern jede Voraussage über den Termin des Kriegsendes verboten. Dabei sollte doch eigentlich schon Weihnachten der anglo-amerikanische Sieg in London gefeiert werden! Jetzt mußte man auch in London bekennen, daß das Jahr

1944 mit einem schweren militärischen Rückschlag schloß und daß 1945 mit einem großen Fragezeichen beginnt. Aber auch in den USA, war die Stimmung, wie englische Korrespondenten berichten, ernst und unerfreulich. Die Zeitungen müssen sich immer wieder mit den hohen Verlusten befassen, die die amerikanischen Truppen in Europa erlitten und die allein für den Dezember auf über 100 000 Mann geschätzt werden. Man kann aber auch nicht verschweigen, daß die USA, den Krieg mit der Zeit doch immer stärker verpupen und daß sich immer neue Schwierigkeiten einstellen.

Die Nachrichten von den Fronten waren auch nicht dazu angetan, die Stimmung im Feindlager zu beleben. Der Sieg der deutschen Offensive erweist sich als immer stärker und zwingt die Amerikaner, immer mehr Divisionen aus den alten Brennpunkten herauszuziehen und in den Offensivraum hineinzustücken. Trotzdem sind ihnen Erfolge versagt geblieben. Wenn der OKW-Bericht dazu feststellte, daß am letzten Tag des alten Jahres in diesen Kämpfen 121 Feindpanzer und Panzerspähwagen vernichtet wurden, dann kennzeichnet schon diese Zahl die Härte der Kämpfe. Aber auch die Bolschewisten konnten nicht mit Siegesmeldungen zum Jahreswechsel aufwarten. In Ungarn hat sich die Lage trotz stärkerer sowjetischer Angriffe nicht wesentlich geändert. In Kurland aber haben sich die Sowjets erneut blutige Kämpfe geholt. Hier leisten die kampferprobten Truppen der Heeresgruppe Schoerner in der Verteidigung der Festung Kurland ungeheures. Wenn jetzt — es ist die erste Verleihung im neuen Jahr — dem Führer dieser Heeresgruppe, dem Generalobersten „Schoerner“, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten verliehen wurde — er ist der achte Offizier des Heeres, der diese hohe Auszeichnung trägt — so ist das zugleich die Anerkennung für die Leistungen dieser bewährten Truppen, die durch ihr tapferes Ausharren die Sowjets zu ungeheuren Blut- und Materialopfern zwingen und die in Kurland Ostpreußens Grenzen mitverteidigen. Die 513 Panzer, die hier in elf Tagen der dritten Kurlandschlacht vernichtet wurden, rufen nicht mehr gegen das Reich.

Auch diese Meldungen von unseren Fronten stärken unsere Zuversicht und unseren Glauben, mit denen wir in das neue Kampf- und Arbeitsjahr eintreten und unsere fanatische Entschlossenheit, dieses Jahr, wie es in dem Auftrag des Führers an die Wehrmacht heißt, zum Jahr der geschichtlichen Wende zu machen.

Europäische Abwehrfront im hohen Norden

Finnlands Verrat konnte die deutsche Schlagkraft nicht erschüttern

Ein Vierteljahr nach dem Verrat der finnischen Regierung an ihrem Volk und am deutschen Waffenbruder ist die Lage im hohen Norden geklärt. Das finnische Volk hat nun eine Anschauung davon gewonnen, können, wohin es geführt worden ist. Die deutschen Divisionen haben unter Führung von Generaloberst Rendulic ihre Absetzbewegung aus Mittel- und Nordfinland abgeschlossen und stehen im nordnorwegischen Raum.

Der Waffenstillstand, den die finnische Regierung annahm, verlangte von den Finnen die Entfernung der deutschen Truppen innerhalb einer Frist, die technisch nicht einzuhalten war, wenn unsere Armee nicht einfach alles stehen- und liegenlassen wollte. Sie konnte sich also nur an die Gegebenheiten halten und sich die erforderlichen Absetztermine selbst vorschreiben. Die Bewegungen wurden planmäßig und zunächst in loyaler Zusammenarbeit mit den finnischen Dienststellen durchgeführt. Aber die Bolschewisten legten gar keinen Wert darauf, die Deutschen abmarschieren zu sehen, sie wollten sie vernichtet wissen. So schickten sie selbst von Osten her gegen unsere Verbände Kräfte vor und drückten zugleich auf die Finnen, bis sich unter ihnen ehrgeizige, unterwürfige Verräter fanden. Am 1. Oktober überfielen zum erstenmal Finnen deutsche Abteilungen, und es gab Tote und Verwundete. In das deutsche Offizierskasino und in das deutsche Lazarett in Tornio flogen von finnischer Hand Panzerbekämpfungsmittel. Der Abtransport der Verwundeten über schwedisches Gebiet sollte von den Finnen verhindert werden. Eine schmerzliche Klarheit war damit geschaffen: auch der finnische Soldat, der drei Jahre hindurch gemeinsam mit unseren Grenadiern Europa vor dem Einbruch des Ostens geschützt hatte, war zum Feinde übergelaufen, um sich durch diesen Verrat dessen Gnade zu erkauften. Doch wie die Engländer, so lieben die Sowjets zwar den Verrat, verachten aber die Verräter und haben für sie keinen anderen als den seit altersher üblichen Lohn. Im Laufe der Monate mußten die Finnen die abmarschierenden deutschen Truppen immer wieder unter bolschewistischer Aufsicht angreifen. Sie hielten sich blutige Kämpfe, aber sie konnten die deutschen Be-

wegungen weder stören noch beschleunigen oder den Abtransport des Kriegsmaterials und die Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen verhindern.

Auch die Sowjets an der Eismerkiste konnten den planmäßigen Ablauf der Dinge nicht unterbrechen. Sie fanden außer anderen kriegswichtigen Einrichtungen auch die erstehnten Nickelgruben von Petsamo auf Jahre hinaus unbrauchbar gemacht vor. Mehrfach versuchten sie, durch weit ausholende Vorstöße unsere Abmarschstraßen abzuschneiden, hielten sich dabei jedoch nur Verluste. Unsere Truppen brachten im Zuge ihrer Bewegungen auch einen Teil der Zivilbevölkerung in Sicherheit. Diese Maßnahme ging besonders reibungslos vonstatten, nachdem die ersten Ortschaften Nordfinlands die Segnungen der bolschewistischen Herrschaft genossen hatten und ihre überlebenden Bewohner die deutschen Kolonnen als Flüchtlinge einholten.

Nun ist die europäische Abwehrfront im hohen Norden zurückverlegt, aber nicht aufgehoben worden. Auf der Strecke blieb das finnische Volk als Opfer seiner verräterischen Führung.

Die neue „Alliance France-Allemagne“

Aufruf zum Kampf gegen den Bolschewismus

Die Zeitung „La France“ veröffentlicht ein Manifest einer neuen „Alliance France-Allemagne“, die von dem Bund der früheren Frontkämpfer gegen den Bolschewismus gegründet wurde.

In dem Manifest heißt es, die neugeschaffene Vereinigung wolle die wahrhaft revolutionären französischen Kräfte zusammenfassen. Die Franzosen wollten nicht, daß ihr Land dem Bolschewismus ausgeliefert werde. Das gaulistische Experiment aber bedeute die beginnende kommunistische Revolution. Gegen den Bolschewismus sei bedeute, auf der Seite Deutschlands stehen. Die Vereinigung wolle Frankreich das sowjetische Experiment ersparen. Dazu aber müsse mit dem gaulistischen Abenteuer unbarmherzig ein Ende gemacht und der Kampf gemeinsam mit Deutschland geführt werden. Die Alliance Frankreichs mit Deutschland sei das Unterpfand des europäischen Friedens.

Stadtzeitung

Januar

Knospender, junger Jahresmond, der aus dem dunklen Schacht langer Nächte zum Licht hinstrebt, — wir grüßen dich!

Noch schläft die Natur in der großen Ruhe des Lebensrhythmus, alles scheint kalt und kahl. Grauvorhangener Himmel wechselt mit frostig-mattfarbenen Wolkenmägen. Die Berge blühen in stummen, weißen Wundern, das Eis der Seen und Flüsse kracht und donnert tief von innen her. Die Luft ist klar und durchsichtig, jeder Lauf hat Ton und Klingen.

Die Zeit ist streng und schön zugleich. Unter der Fessel, mit der die Riesenhaut des Winters das Land hält und hütet, wächst heimlich und stückverheißend, langsam und unbeirrt das Licht! Die Schleiern, aus Melancholie und früher Dämmerung gesponnen, heben sich leicht und lassen mit der Winterklareit Hoffnung in die Herzen ein!

Ein neues Jahr ist gekommen, fögernd und tastend aus der Dunkelheit ewiger Gründe, aber das Licht hat den Spalt der Himmelstüre um ein wenig geöffnet, daß es sicher und kraftvoll schreie.

A. Pl.

Das Stammkundenproblem

Kein Vorrecht gegenüber den anderen

Ein Kaufmann, der den Verbrauchern bezugsbeschränkte Bedarfsgüter vorhält, obwohl er in der Lage ist, die Waren abzugeben, macht sich strafbar. Wer also den Verkauf von Tabak- oder Textilwaren, von Haushaltsgeräten oder Schuhwaren ablehnt, obwohl ihm die Vorräte den Verkauf ermöglichen, fällt unter die entsprechenden Paragraphen der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung. Der Kaufmann ist zwar nicht verpflichtet, sein ganzes Lager aufzulösen, er darf jedoch keine Waren entgegen den Grundsätzen einer ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebs festhalten.

Nach einem in der „Deutschen Verwaltung“ zur Rechtsprechung über Tausch- und Schleichhandel veröffentlichten Urteil darf eine gewisse Bevorzugung der Stammkunden erfolgen. Ein uneingeschränktes Vorrecht des Stammkunden, nur an ihn Waren abzugeben, besteht jedoch keineswegs. Der Kaufmann ist an sich nicht verpflichtet, den Bedarf seiner Kunden zu prüfen. Lehnt er aber den Verkauf ab, obwohl er im Rahmen einer ordnungsmäßigen Wirtschaftsführung verkaufen könnte, so muß er der Bedarfsfrage nachgeben.

Zeitgemäßer Kundendienst

Der Kaufmann hilft Luftschuttkoffer packen

Wenn auch der Kaufmann heute sein Schaufenster nicht mehr so reichhaltig ausstatten kann wie früher, so kann er es doch mit den verschiedensten Mitteln für seine Kunden interessant machen. Viele Kunden werden sich z. B. gern das Schaufenster eines Textilgeschäftes ansehen, aus dem die Ratschläge für einen zweckmäßigen gepackten Luftschuttkoffer entnehmen können. Diese Ratschläge können teils durch Zeichnungen und Plakate, teils auch durch einen ausgestellten gepackten Koffer gegeben werden. Wenn ein gut und ein schlecht gepackter Koffer, aus dem alle Sachen unordentlich herausquellen, nebeneinander stehen oder die für den Luftschuttkoffer bestimmten Gegenstände im Schaufenster vollständig hingeworfen werden oder wenn auch gesteuert wird, wie man um besten einen Sacko zusammenlegt, so wird der vorbeigehende Kunde dem Kaufmann für diese Hinweise dankbar sein. Der Kaufmann treibt einen zeitgemäßen Kundendienst.

Anschriften von Lothringern

Anfragen und Anmeldung an die Außenstelle

NSG. Um alle infolge der kriegerischen Ereignisse aus Lothringen evakuierten einheimischen Lothringer zu erfassen und zu betreuen, wurde beim Gaupropagandamittel Westmark, Neustadt an der Weinstraße, Landauer Straße 4a, eine Außenstelle Lothringern errichtet. Sämtliche Lothringer werden aufgefordert, schnellstens ihre jetzige Anschrift nebst Beruf unter gleichzeitiger Mitteilung ihrer in Lothringen ausgeübten politischen und verwaltungstechnischen Tätigkeit an die obige Stelle zu geben. Gleichzeitig sind auch die Anschriften von bekannten und befreundeten Lothringern zu übermitteln. Für Beobachtungen über das Schicksal von Zivilpersonen (Zurückbleiben, Gefangennahme, Verwundung) ist die obige Dienststelle dankbar. Anfragen nach Angehörigen sind ebenfalls an die genannte Stelle zu richten.

Auch die Anschriften der lothringischen Wehrmacht- und RAD-Angehörigen sind sofort der Außenstelle Lothringern zu übermitteln.

Wann müssen wir verdunkeln?

2. Januar von 18.37 bis 7.41 Uhr

Die staatlich konzessionierte Lüge

Es gibt keine wissenschaftliche Wahrheit mehr in der Sowjetunion

Es gibt keine wissenschaftliche Wahrheit in der Sowjetunion mehr. Sie ist vom Genossen Prokowsky abgeschafft worden. Der in seinem Buch „Die Geschichtswissenschaft und der Klassenkampf“ (Moskau 1933 Bd. 2) schreibt: „Mein Vermächtnis an die Vertreter der sowjetischen Geschichtswissenschaft ist folgendes: Sie sollen nicht den Weg des Akademischen betreten, weil das die Anerkennung der objektiven, wissenschaftlichen Wahrheit als Vorbedingung stellt. Die bolschewistische Wissenschaft soll rein bolschewistisch sein.“

Wir hören sodann mit Erstaunen, daß die wissenschaftliche Wahrheit eine der schrecklichsten Erfindungen ist, welche die bösen „Bourgeois“ zur Knebelung des „Proletariats“ erfunden haben. „Nazis“ hat es damals, als die Menschen zuerst den Trieb nach Wahrheit empfanden, hoch nicht gegeben, sonst würde Genosse Prokowsky sicherlich den Nationalsozialismus mit der ungeheuerlichen Anklage auf Leibe rücken, die Wahrheit erfunden zu haben! Die Wahrheit ist also bei den Bolschewisten abgeschafft! Nur gut, daß wir das wissen! Man möchte manchmal glauben, in der Sowjetunion einen Schildbürgerstaat vor sich zu haben, wenn seine Existenz nicht eine so wenig humoristische Bedeutung für uns hätte. Es ist erstaunlich, was diese Leute alles abschaffen. Die Freiheit haben sie abgeschafft, denn sie ist nach Lenin ein bürgerliches Vorurteil, die Familie wurde abgeschafft, Gott wurde abgeschafft — Gott schwieg dazu und lächelte — und nun auch noch die Wahrheit! Man wird sicher aus lauter Konsequenz noch den Menschen als „bürgerliches Vorurteil“ abschaffen und wenn wir nicht irren, ist das schon geschehen, denn unsere Soldaten sind bei ihren Kämpfen mit den bolschewistischen Pavianen kaum noch auf Menschen gestossen.

Die Stelle der wissenschaftlichen Wahrheit ist nun allen Ernstes als Kraut in der Sowjetunion für marxistische Dialektik geteilt. Die „marxistische

Die Dreifachstellung des Volkssturmführers

Die Praxis wird die richtige Auslese treffen — Kamerad unter Kameraden

Es gehört zum Wesen des deutschen Volkssturmes, daß die Dienstgrade bei ihm anders charakterisiert sind als bei der Wehrmacht. Der Volkssturmführer hat es mit Männern zu tun, die gewissermaßen im Nebenberuf Soldaten sind, während ihr Hauptberuf sie an irgendeinen kriegswichtigen Arbeitsplatz bindet. Er sieht sie daher immer nur verhältnismäßig wenige Stunden um sich, muß sie aber trotzdem genau so gut kennenlernen und in derselben engen Kameradschaft verbinden, wie dies bei der Wehrmacht geschieht. Sie müssen ebenfalls zu jener festgefügteten Kampfgemeinschaft werden, deren tadelloses Zusammenwirken im Ernstfall den Erfolg verbürgt. Die Tugenden und das Können hierfür ruhen aus alter Tradition tapferen Soldatentums in jedem deutschen Mann. Es verlangt aber besondere Voraussetzungen, die durch eine Art gelegentlichen Stundenebens zu aktivieren und neuzeitig zu nutzen. Das rein militärische Können genügt deshalb für den Volkssturmführer nicht. Er muß den Blick ebenso für die zivilen Probleme seiner Männer haben, das kriegsnotwendige Zivile mit dem unerlässlichen des Volkssturms abstimmen zu können, seine Fähigkeiten auf diesem Gebiete der qualifizierten Menschenführung zu beweisen vermögen. Daher steht an der Spitze der Vorbereitungen einer Auslese zum Volkssturmführer die Treue zum Führer. Ihr zunächst in der Wertung folgt die vor dem Feinde erwiesene Tapferkeit im Ersten oder im gegenwärtigen Weltkriege. Danach steht dann der Gesichtspunkt der militärischen Eignung zur Wertung. Dabei kann es durchaus geschehen, daß nicht immer gleich die erste Führerauslese den richtigen Mann an den

richtigen Platz bringt. Ja, daß erst in der Volkssturmpraxis sich erweist, wer aus den Reihen der Volkssturmsoldaten am besten als Volkssturmführer geeignet ist.

Gute Volkssturmführer jedenfalls werden dringend gebraucht und es hat hier jeder seine Chance. Aber man muß sich von vornherein die Besonderheiten des Volkssturmführers, seine Doppel- oder Dreifachstellung als militärischer Führer, Kenner des kriegsbedingten Berufswezens und politischer Führer klar sein und wissen, daß jemand durchaus ein guter militärischer Vorgesetzter gewesen oder gegenwärtig ein bewährter leitender Mann der Wirtschaft oder der Betriebe sein kann, dennoch aber im deutschen Volkssturm seinen Platz am besten in Reih und Glied ausfüllt. Niemand kann darin eine Zurücksetzung sehen, und niemand, und sei er der Beste, kann ja alles können.

Der deutsche Volkssturm ist eine Kampfgemeinschaft, bei der Äußerlichkeiten hinter dem großen Zweck zurücktreten. Soweit Uniformen anderer Organisationen einschließlich Wehrmacht und Partei beim Volkssturmdienst getragen werden, werden dann auch die Dienstgrad- bzw. Dienststellungszeichen dieser Organisation abgenommen. Die Volkssturmführer selbst tragen die vorgeschriebenen Dienstgradabzeichen des Volkssturms. Ihr Auftrag geht dahin, sich niemals auf bloße Befehle zu stützen. Sie müssen vielmehr bei aller selbstverständlichen Disziplin der Volkssturmsoldaten, durch kameradschaftliche Führung zu ihrem Ziel gelangen, wie sie ja auch nicht der „Herr Zugführer“ oder „Herr Kompanieführer“ usw. in der dienstlichen Anrede sind, sondern einfach der Kamerad.

Wehrbereitschaft der Jugend

Dienstbesprechung der Hitler-Jugendführer — 70 vH. Kriegsfreiwilligkeit

NSG. Das Ergebnis der in dem ältesten Jahrgang der Hitler-Jugend des Rhein-Main-Gebietes planmäßig vorgenommenen Erziehung zur Kriegsfreiwilligkeit steht dem Gesamtergebnis von 70 vH. Freiwilliger des Jahrganges 1928 im Reiche nicht nach. Erfüllte von innerer Bereitschaft, das Höchste für den Sieg zu geben, und von einem inbrunnigen Haß, mit den Zerstörern ihrer schönen Heimat um Rhein und Main abzurechnen, sind die Jungen zu ihren Wehrmachteinheiten eingerückt, und schon warten die Freiwilligen des nächsten Jahrganges auf die Zeit ihrer Bewährung. Die Bewegung der Kriegsfreiwilligkeit des Jahrganges 1929 soll zu einem Strom werden, der die ganze deutsche Jugend erfüllt.

In enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht bereitet die Hitler-Jugend ihre Jungen körperlich und geistig auf den soldatischen Einsatz vor. In der erweiterten Wehrhaftmachung der Fünfzehn- und Sechzehnjährigen für das dritte Aufgebot des Deutschen Volkssturms sind der Jugendführung in den letzten Monaten Aufgaben von größter Bedeutung erwachsen. Eine regelmäßig wiederkehrende Erfassung im Bannhausbildungslager sieht die Ueberholung im Waffengebrauch vor, verlängerte Lehrgänge in den Wehrerziehungslagern werden auch in der Waffenausbildung Grundlagen schaffen, auf denen die intensive Rekrutenausbildung aufbauen kann. In mehreren Bannhäusern des Gebietes läuft die Ausbildung schon seit dem 18. November, bis zum Januar werden alle Banne ihre Ausbildungsstätten bezogen haben. Erfahrene Wehrmachtsausbilder, die zum größten Teil selbst aus der Hitler-Jugend kommen, stehen den frontbewährten Lagerführern zur Seite. Auch die weitestmögliche Schulung wird in diesen Lehrgängen verstärkt fortgesetzt.

Wehrhaftmachung und politische Erziehung formen so den jungen Kämpfer der nationalsozialistischen Volksarmee.

In dieser Arbeit der kommenden Monate unermüdlich zu wirken, war die Verpflichtung, mit der der k. Führer des Gebietes die Führer der Banne aus der Dienstbesprechung des alten Jahres entließ.

Wirtschaftliche Fertigung

Ziel der Rationalisierungsmaßnahmen

Große Wirtschaftlichkeit der Fertigung ist im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes der deutschen Industrie dringend geboten. Sie ist das Ziel der Rationalisierungs- und Vereinheitlichungsmaßnahmen gewesen, die im Bereich der deutschen Rüstung seit Jahren durchgeführt wurden. Um sie auch weiterhin sicherzustellen, hat der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion bestimmt, daß im Rüstungssektor Konstruktionsänderungen und Eingriffe in die Serienfertigung nur dann erfolgen dürfen, wenn sie kriegstechnisch wirklich gerechtfertigt sind.

Zeit-, Arbeitskraft- und Materialverlust können lediglich durch folgerichtige Spezialisierung und Produktion in Großserien auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Die Bereinigung der Fertigungsprogramme, so wie sie von den Hauptausschüssen und Ringen erfaßt werden, ist aber dann gefährdet, wenn es den Betrieben gelingt, sich mit einer Vielzahl von Aufträgen der verschiedensten Art einzudecken. Dadurch wird sehr oft das Ergebnis der mit großem Arbeitsaufwand durchgeführten Programmkonzentration in Frage gestellt.

Reichsminister Speer hat deshalb die Rüstungsabnehmer und die ihnen unterstellten Bezirksbeauftragten angewiesen, durch Ueberprüfung der Fertigungsprogramme in den Betrieben mit gemischter Fertigung die innerbetriebliche Rationalisierung weiter mit Nachdruck vorzutreiben. Die Bezirksbeauftragten sind in Sonderheit angehalten, die Betriebe im einzelnen zu prüfen und eine Reduzierung des Auftragsbestandes nach den grundlegenden Anweisungen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion durchzuführen. Diese haben bei ihrer Arbeit auch darüber zu wachen, daß die Betriebe nach erfolgter Bereinigung ihrer Fertigung nicht wieder neue Fertigungen aufnehmen.

Wegen Arbeitsvertragsbruch bestraft

Eine dienstverpflichtete ausländische Arbeiterin war mehrmals ohne genügende Entschuldigung von ihrer Arbeitsstelle ferngeblieben. Außerdem hatte sie mit einem französischen Kriegsgefangenen Beziehungen angeknüpft. Sie stand deshalb vor dem hiesigen Amtsrichter. Der Angeklagten, der bekannt war, daß auch ihr als Ausländerin es verboten ist, mit Kriegsgefangenen Beziehungen anzuknüpfen, erhielt wegen Arbeitsvertragsbruch und verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen eine Gesamtgefängnisstrafe von neun Monaten.

Diebstahl, Unterschlagung, Hehlerei

Zu einem Jahr Gefängnis verurteilte der Amtsrichter eine Frau aus Wiesbaden, die sich wegen Arbeitsvertragsbruch, Diebstahl, Unterschlagung und Hehlerei vor Gericht zu verantworten hatte. Die Beweisaufnahme ergab ein Bild großer Verkommenheit der Angeklagten. Sie hatte sich u. a. von einem Geldebetrag, von dem sie wußte, daß ihre Freundin denselben gestohlen hatte, die Hälfte geben lassen. Ferner stahl sie eine Wäschegarantur und Strümpfe und unterschlug ein geliehenes Kleid. Sodann blieb sie ihrer Arbeitsstelle wiederholt unerlaubt fern.

Musik im Deutschen Ritterorden

Als Winrich von Knipode im Jahre 1351 Hochmeister wurde, veranstaltete er auf der Marienburg ein glänzendes Fest, zu dem viele auswärtige Gäste und die ganze Bürgerschaft geladen waren. Drei Pfeifer spielten dabei auf und ein Liedsprecher erteilte die Anweisungen mit seinen Vorträgen. Auch ein einheimischer Sänger gab Proben seiner Kunst. Doch wurde er von niemand verstanden; daraufhin ließ ihm der Meister, wenn man dem umstrittenen Bericht Glauben schenken darf, als sinniges Zeichen der Ablehnung eine Schüssel mit 100 tauben Nüssen reichen.

Einen nicht minder eifrigen Förderer besaß die Tonkunst in Konrad von Jungingen (1392-1447). Die Kunde von seiner Musikliebe drang bis ins Ausland, so daß sich aus Schweden, Böhmen, Österreich, ja selbst aus Italien reisende Künstler bei ihm einfanden. Gelegentlich eines Besuches, den im Jahre 1400 die Königin von Dänemark dem Ordenshause machte, ließ sich während der Messe in der Kapelle des Hochmeisters ein Violinspieler (Fiedler) hören. Als der Herzog Albrecht III. von Österreich im Jahre 1377 seine bekannte Preußenfahrt antrat, befand sich in seinem Gefolge auch der ritterliche Minnesänger Hugo von Montfort und der junge Oswald von Wolkenstein. Dieser blieb acht Jahre lang in Preußen und unterhielt die Ritter gern mit Gesang und Instrumentenspiel. Friedrich von Sachsen brachte 1400 nach Königsberg, das seit 1457 Hochmeistersitz war, aus seiner Heimat Chorsänger mit, um den Gottesdienst zu verschönern, und hielt sich Trompeter und Pauker. Sein Nachfolger, der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens und der erste Herzog in Preußen, machte Ostpreußen zum Musiklande und Königsberg zur führenden Musikstadt.

Heimuth Sommerfeld

Von Alfred Rosenberg erscheint im Zentralverlag der NSDAP, „Peat in Rußland“. Diese Darstellung des Bolschewismus, seiner Hauptziele, Handlungen und Opfer enthält in ihren Grundzügen die wesentlichen Symptome, die zum Verständnis des Bolschewismus und der von ihm den Völkern drohenden Gefahr erforderlich sind. Im gleichen Verlag erscheint die Ansprache über Friedrich Nietzsche, die Alfred Rosenberg anlässlich des 100. Geburtstages des Denkers, am 13. Oktober 1944, hielt.

Das alte Linz in der Graphik. Der bekannte oberösterreichische Graphiker und Maler Leo Adler ist damit beschäftigt, die kulturgeschichtlich wertvollen und interessantesten Teile von Linz in einer Serie im Bild festzuhalten. Auch die alte Eisenstadt Steyr wird von

Im Dienste unserer Mütter

Unentbehrliche Einrichtungen der NSV-Volkswohlfahrt

NSG. Als man vor kaum mehr als Jahresfrist von Seiten der NSV, daran ging, in weniger luftgefährdeten Gebieten Entbindungsheime einzurichten, da war mit einem solchen Ausmaß des Luftkrieges, wie ihn unsere gewissenlosen Gegner heute gegen die Zivilbevölkerung führen, noch nicht zu rechnen. Die ersten Kriegsentbindungsheime der NSV wurden zunächst ausschließlich zu dem Zwecke eingerichtet, werdenden Müttern, die in abgelegenen ländlichen Gegenden unquartiert waren und dort, keine Wohnung hatten, in denen sich die Entbindung hätte durchführen lassen, in zweckentsprechend eingerichteten Heimen der NSV, weitab von der Großstadt in aller Ruhe Gelegenheit zur Entbindung zu geben.

Inzwischen hat der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung Ausmaße angenommen, die ganz besonders Vorkkehrungsmaßnahmen zum Schutze der werdenden und jungen Mütter mit ihren Säuglingen notwendig machen. Da zeigte es sich, wie wertvoll die vorliegenden Maßnahmen der NSV, auch auf diesem Gebiet waren. Zu den bereits bestehenden Kriegsentbindungsheimen in unserem Gau kamen noch mehrere hinzu, so daß inzwischen deren neun voll in Betrieb genommen worden sind, darunter eines mit 150 Betten für Mütter und 75 Betten für Säuglinge. Nicht genug damit, die NSV, hat auch dafür Sorge getragen, daß die jungen Mütter schon einige Zeit vor wie auch nach der Entbindung in sogenannten Aufnahmeheimen untergebracht werden, wenn die Umstände es erfordern. Als neueste Einrichtungen kommen noch die sogenannten Entbindungsstuben hinzu, die meist in den Wohnungen der oft ansässigen Hebammen untergebracht sind. Wo entsprechende Einrichtungsgegenstände fehlten, warfen diese aus Beständen der NSV, ergänzt und auf einen neuzzeitlichen Stand gebracht.

Was oft in besseren Zeiten bereits von der NSV, eingerichtet und erprobt wurde, erfährt nunmehr in einer Zeit außergewöhnlicher Ereignisse seine Bewährung.

Es geht ins Winterlager

Einsatz der Nachrichten-Hitler-Jugend

NSG. Der Einsatz unserer Hitler-Jugend-Einheiten am Westwall hat auch von der Nachrichten-Hitler-Jugend große Leistungen gefordert. Wiederholt haben die Hitlerjungen des Nachrichten-Einsatzes unter schwierigsten Bedingungen, Leitungen geleitet, Instandgesetzt und Vermittlungsstellen eingerichtet.

Wenn jetzt die Winterausbildung der Hitler-Jugend beginnt, werden die Angehörigen des Nachrichteneinsatzes am Westwall durch eine Einberufung zum Lehrgang in einer Tiroler Schutzhütte Anerkennung und Ansporn zugleich erfahren. Der Lehrgang sieht außer der Weiterführung der Schutzausbildung feindmögliche Nachrichtenübungen auf den Brettern vor und steht unter der fachlichen Leitung des Gebietsinspektors und erfahrener Ausbilder.

Tapferkeit vor dem Feinde

Wachtmeister Willi Simon, W.-Sonnenberg, Platter Straße 23 und Uffa, Walter Weis, W.-Dotzheim, Kohlheckstr. 22, wurden mit dem EK. I. Klasse ausgezeichnet. Das EK. 2. Klasse erhielten: * Gefr. Albert Wintermyer, W.-Sonnenberg, Dantiger Straße 20 und Panzergefr. Willi Möcks, Wiesbaden, Platter Straße 68.

Der Landesverband der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft hielt am Jahresabschluss eine Sitzung im Paulinenschloßchen ab. Landesverbandsführer Stadtrat Altstadt dankte den Mitarbeitern für ihre allzeit einsatzbereite ehrenamtliche Tätigkeit im Jahre 1944. Auch die Arbeit der Lebensrettungsgemeinschaft habe im ganzen Gau erheblich unter den Folgen des Bombenterrors der Feinde zu leiden gehabt, aber die Intensität und Opferwilligkeit des Einsatzes sei dadurch nicht vermindert, sondern erhöht worden. Auch im neuen Jahre stehen der DLRG, wieder wesentliche Aufgaben bevor. Sie werde sie im alten Geiste bewältigen.

Eintragungen in die Kleiderkarte! Eine Anzahl von Einzelhandelsgeschäften ist dazu übergegangen, die Reichskleiderkarte zur Eintragung der Abgabe spinnstofffremder Artikel, wie z. B. Drogen oder Krems, zu benutzen. Auf den Reichskleiderkarten dürfen aber nur besonders genehmigte Eintragungen, wie z. B. Kurzaufenthalt usw., vorgenommen werden. Jede eigenmächtige Benutzung der Reichskleiderkarte zu anderen Eintragungen ist verboten, da unbedingt vermieden werden muß, daß durch zuviel Eintragungen, insbesondere von spinnstofffremden Artikeln, die Uebersichtlichkeit der Reichskleiderkarte leidet.

dem Künstler in einer ähnlichen Weise in ihrem kulturgeschichtlichen Bausitz bildmäßig gesichert. Adler hat sich über Oberodon hinaus im ganzen Reich einen Namen gemacht als Kriegsberichterstatter der OT. Es erschien von ihm eine hervorragend ausgestattete Mappe „Baustätten der OT.“ mit Aquarellen und Zeichnungen.

Von Jakob Schaffner erscheinen im Verlag Gagneur und Ausland die Reden und Aufsätze des Dichters aus drei Jahrzehnten „Das Reich um uns“ in zweiter Auflage.

Von Dr. Georg Graber, dem Kärntner Volkssturmsozialforscher erscheint im NS-Gauverlag Steiermark, ein Buch „Sagen aus Kärnten“ in dem der reiche Schatz der Kärntner Sagen schön wiedergezählt wird.

30 Jahre „Pan“. Der Roman „Pan“ von Knut Hamsun, neben dem Hauptwerk „Sagen der Erde“ wohl das schönste Buch des großen Norwegers, ist vor 30 Jahren erschienen. „Pan“ hat in diesem halben Jahrhundert in Norwegen 12 Auflagen mit 80.000 Exemplaren erreicht, die deutschen Ausgaben eine solche von 123.000 Exemplaren. „Pan“ wurde in mehr als 20 Fremdsprachen übersetzt.

Eine Bach-Aufführung. Studienrat Dr. Zitzmann, Schulpforta, ein gebürtiger Wiesbadener, brachte mit dem Chor und Orchester des Naumburger Konzertvereins und bekannten hiesigen Solisten Bachs Weihnachtsoratorium in der durch ihre V. S. Bach selbst komponierte Barockorgel berühmte St. Wendelskirche zu Naumburg zur Aufführung. Die Presse rühmt die starke Einflügelung und reiche musikalische Ausdeutung aller Schönheiten der Partitur.

„Die Nacht der Zwölfe“. Hans Schweikart, der Spielleiter des Krimialfilms der Bavaria „Die Nacht der Zwölfe“, hat in diesen Tagen die Aufnahmen abgeschlossen. Die Hauptrollen sind mit Ferdinand Marian, Dagny Servaes, Anneliese Reinhold, Mady Rahl und Alice Treff besetzt. Die Kamera betreut Franz Koch; die Filmmusik schrieb Norbert Schütze. Herbert Hochreiter wirkt als Schöpfer der Filmbauten mit.

„Menschen unter Haken“. Außer den 72 Spielfilmen der sieben deutschen Produktionsfirmen bringt die Deutsche Filmvertriebsgesellschaft in ihrem Programm 1945 einen abendfüllenden Kulturfilm der Ufa „den abenteuerlichen Film von Hans Haß „Menschen unter Haken“. Dieser Film zeigt sensationelle Unterwasser- und Luftaufnahmen des bekannten Forschers Dr. Hans Haß, der durch zahlreiche Veröffentlichungen seiner dramatischen und interessanten Erlebnisse unter Wasser bekannt geworden ist. Die Begleitmusik komponierte Herbert Windt

